Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.


# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 87 — Memel, Donnerstag, den 12. April 1934 — 86. Jahrgang


# England gibt den Macdonald-Plan preis

## Abrüstungspräsidium tagt — Henderson und Eden sprechen — Am 30. April und 23. Mai

dnb. **Genf**, 11. April.

**Unter Vorsitz Hendersons begann am Dienstag um 15.30 Uhr die Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz.** Von den Ländern sind vertreten: England, Frankreich, Italien, Japan, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Sowjetrußland, Belgien, Spanien, Oesterreich, Argentinien, Tschechoslowakei, Schweden, Polen und Holland.

Henderson hielt eingangs eine Rede, in der er erklärte, daß gar kein Grund zu der Annahme bestehe, das weitere Anstrengungen zwecklos sein würden. Die nächste Aufgabe des Präsidiums sei, den Macdonald-Plan zu überarbeiten und ihn der heutigen Lage anzupassen. Er erinnerte daran, daß im Dezember 1932 einige der Hauptmitglieder der Konferenz die Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit beschlossen hätten. Die Konferenz selbst habe häufig beschlossen, daß man die Gleichheit anstrebe, und zwar vor allem durch Rüstungsherabsetzung und die allmähliche Abschaffung der Angriffswaffen. Man müsse anerkennen,

**daß in den letzten Wochen gewisse Aenderungen eingetreten seien, die diese Arbeit schwierig machten.**

Henderson beschwor die Mitglieder des Präsidiums, den Mut nicht sinken zu lassen und weiter für die Abrüstung zu arbeiten. Er schloß mit den Worten: „Ich glaube, daß es unsere heilige Pflicht ist, diese Konferenz zu einem Abschluß zu bringen, der im Einklang mit den in den Verträgen übernommenen Verpflichtungen und unseren eigenen früheren Entscheidungen steht. Denn nur so kann man noch hoffen, ein neues Wettrüsten zu vermeiden und die wachsende Kriegsgefahr zu beseitigen."

Nach der Rede Hendersons legte der englische Lordsiegelbewahrer Eden den Standpunkt seiner Regierung ausführlich dar. Er wandte sich insbesondere den Ereignissen seit dem 29. Januar zu. Er erinnerte an seine Rundreise in der zweiten Hälfte des Februar, die ihn nach Paris, Berlin und Rom geführt habe. Er sei in der Lage gewesen, überall festzustellen, daß die Regierungen eine Verständigung wünschten. Trotzdem habe er hierbei die Ueberzeugung gewonnen, daß die englischen Vorschläge vom 29. Januar wiederum eine Abänderung erforderten, wenn irgendeine Aussicht bestehen sollte, daß sie allgemein gebilligt würden. Die italienische Regierung wäre zwar im Grundsatz bereit gewesen, sie anzunehmen, jedoch seien sowohl von französischer wie von deutscher Seite Bedenken und kritische Stimmen laut geworden.

„Die gegenwärtige Lage — so fuhr Eden fort — ergibt, daß das englische Memorandum vom 29. Januar und die sich daran anschließende persönliche Fühlungnahme immerhin den Erfolg gehabt haben, die verschiedenen Ansichten klarer erkennen zu lassen. Trotzdem ist es offenkundig,

**daß das britische Memorandum ohne Abänderung zu keiner Verständigung führen wird.**

Ob diese Abänderungen zwischen den Mächten selbst vereinbart werden können, bleibt weiter ungewiß. Dabei muß die britische Regierung im Auge behalten, daß sich die allgemeine Lage ändern kann, während man immer auf ein Uebereinkommen wartet.

Eden sagt weiter: „In diesem Augenblick kann ich nichts über die deutsche Ansicht im Hinblick auf unser Memorandum sagen, da sie noch nicht veröffentlich worden ist. Wir warten auch auf eine ergänzende Erklärung der französischen Haltung, da die Note, die wir von Paris kürzlich erhielten, nur vorläufig war und durch eine endgültige Erklärung, die uns kürzlich versprochen wurde, ergänzt werden muß." Eden betonte sodann, daß die Schwierigkeiten sehr groß seien. Zwischen Frankreich und Deutschland gebe es zwei grundlegende Gegensätze:

1. den Gegensatz im Hinblick auf die Heeresstärke und die Anrechnung der Ueberseetruppen und der ausgebildeten Reserven auf der einen Seite und der militärähnlichen Verbände auf der anderen Seite,

2. die Gegensätze im Hinblick auf den Zeitpunkt, an dem die neue, kurzdienende deutsche Armee mit Verteidigungswaffen ausgerüstet werden soll und im Hinblick auf die Ausdehnung dieser Bewaffnung.

„Ich schlage vor", so schloß der englische Vertreter, „daß das Präsidium der Konferenz, wenn es sich heute vertagt, noch beschließt, von neuem gegen Ende dieses Monats, etwa am 30. April, zusammentreten."

**Der Vertreter Rußlands, Boris Stein,** trat im Gegensatz zu Eden für eine möglichst baldige Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz ein. Der Italiener Marchese di Soragna äußerte sich nur kurz zu den Terminfragen und schloß sich dem englischen Standpunkte an. Der Ehrenpräsident der Konferenz, der Schweizer Bundesrat Motte, hielt eine Rede, die auf einen

**optimistischen Ton**

gestimmt war. Der Pole, Graf Raszinski, betonte, daß nur die Generalkommission das Recht habe, endgültige Beschlüsse zu fassen. Bis dahin behalte sich seine Regierung alles vor. Der Vertreter Schwedens, Sandler, sprach sich dahin aus, daß man politischen Tatsachen, und damit auch der Rüstungsverstärkung einiger Staaten, Rechnung tragen müsse. Der Vertreter Frankreichs, Massigli, äußerte sich nur sehr zurückhaltend. Die Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen und eine neue Antwort Frankreichs stehe in Aussicht. Im übrigen stimme er den Vorschlägen Edens zu.

Kurz vor 18 Uhr war die Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz beendet. Das Präsidium hat sich entsprechend dem englischen Vorschlag, auf den 30. April vertagt. Gleichzeitig ist beschlossen worden, den Hauptausschuß etwa am 23. Mai zusammentreten zu lassen. — Die Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz hat also tatsächlich nur einen einzigen Tag gedauert.

# „Ohne Garantie kein Abkommen"

## „Times" weiß von „vernünftigen" Erklärungen Neuraths zu melden — In Erwartung der „genauen Erläuterungen" Frankreichs

dnb. **London**, 11. April.

In einem Leitaufsatz sagt die „Times", das Büro der Abrüstungskonferenz habe am Dienstag zweifellos den vernünftigsten Beschluß gefaßt. Es wäre sinnlos gewesen, die diplomatischen Erörterungen in einem Augenblick zu unterbrechen, wo man eine neue französische Note erwarte, die vermutlich

**eine ganz genaue Erläuterung der von Frankreich verlangten „Ausführungsgarantien"**

enthalten werde. Man hoffe, daß am 30. April bei Wiederzusammentritt des Büros jede Regierung ihre Politik klar dargelegt haben werde. Dann endlich werde ein Redaktionsausschuß unter britischem Vorsitz die notwendigen Abänderungen im Konventionsentwurf vornehmen können.

Im weiteren Verlauf ihrer Betrachtungen kommt die „Times" auf die Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Frankreich zu sprechen und bemerkt, die seelische Verfassung Europas sei zwar glücklicherweise weniger erregt als früher, aber doch noch nicht so, daß eine Regelung der Abrüstungsfrage erleichtert werde. Die Erhöhung der deutschen Voranschläge für die Reichswehr und die Marine werde, so glaubt das Blatt, nicht dazu beitragen, die schwergerüsteten Mächte zu Zugeständnissen zu ermutigen. Die britische Regierung habe trotz fortgesetzter Entmutigungen geduldig auf eine internationale Vereinbarung über das gefährliche Problem der Rüstungen hingearbeitet und habe auch Verständnis für die deutschen Argumente gezeigt. Aber ihr Ziel sei niemals die Aufrüstung Deutschlands gewesen. Freiherr v. Neurath habe, wie „Times" wissen will, dem britischen Botschafter in Berlin

**vernünftige Erklärungen über die Haushaltserhöhungen gegeben,**

aber es sei zu fürchten, daß seine Versicherungen nicht genügen werden, die Zweifel der Nachbarn Deutschlands zu beseitigen. Solange der französisch-deutsche Gegensatz fortdauere, könne nur der liebenswürdigste Idealist und Träumer glauben, daß die Unterzeichnung eines Abkommens der Rüstungsverminderung Tatsache werden könne, wenn auch der Idealist nicht die Hoffnung aufzugeben brauche, daß schließlich doch eine Vereinbarung erreicht werden könne.

„Times" fährt fort: „Das nächste Wort hat Frankreich zu sprechen. Hauptsächlich wird die kommende französische Note Aufklärung darüber geben, welche Garantien Frankreich wünscht. Als sichere Tatsache kann man annehmen, daß die britische Regierung eine Garantie nur unterzeichnen wird, wenn in dem Abkommen als Gegenleistung, abgesehen von der Ergänzung der deutschen Rüstungen und der allgemeinen Kontrolle, eine Verminderung der Rüstungen der schwer bewaffneten Länder vorgesehen wird. Die Schwierigkeiten der französischen Lage werden in England durchaus verstanden, aber England wünscht eine Verminderung der Rüstungen nicht unter unmöglichen und unpraktischen Bedingungen, die zum Kriege führen könnten, sondern

**auf einer realistischen Grundlage, die den Frieden erhält.**

Für diesen besseren Schutz der allgemeinen europäischen Sicherheit ist das britische Volk bereit, Opfer zu bringen. Es ist klar, daß es ohne das Versprechen einer Aktion irgendwelcher Art kein Abkommen geben kann. Es wird vielleicht nur ein europäisches Abkommen werden.

### Wie sich Frankreich die Durchführungsgarantieen denkt

dnb. **Paris**, 11. April.

Die Pariser Presse ist der Ansicht, daß sich der französische Standpunkt im Kleinen Büro der Abrüstungskonferenz gegen die englisch-italienische Auffassung durchgesetzt habe, daß aber noch viel Wasser den Berg hinunterlaufen müsse, bis England sich den französischen Sicherheitswünschen anbequemen werde.

Nach Ansicht des „Matin" laufe alles auf einen Kuhhandel hinaus. In den kommenden Wochen müsse die Frage gelöst werden, wie weit Frankreich die oberste Grenze seiner nationalen Verteidigung gegen das feste Versprechen eines internationalen Beistandes zu senken bereit sei. Das Blatt behauptet, daß die Kleine Entente in dieser Frage die Sicherheit Frankreichs garantiere, und gibt offen zu,

**daß dies eine Frage des Geldes sei,**

die in einem von der Wirtschaftskrise heimgesuchten Europa ins Gewicht falle.

Ueber die Durchführungsgarantien, wie Frankreich sie sich denkt, will die Außenpolitikerin des „Oeuvre" Bescheid wissen. Der Quai d'Orsay werde dem Foreign Office ein Schriftstück überreichen, das zwei nebeneinander stehende Tabellen enthalte. In der ersten seien die gegen die Verletzer des Abkommens anzuwendenden Druckmittel bezeichnet, in der zweiten die Verstöße, die die Anwendung von Sanktionen erforderlich machen könnten. Zunächst aber wünsche Frankreich, daß diese Durchführungsgarantien auf alle Unterzeichner des Abkommens Anwendung fänden. Ferner sei Frankreich der Auffassung, daß das Abkommen nicht allgemeinen Charakter tragen dürfe. Von Japan würde es beispielsweise nicht unterzeichnet werden, sondern nur von den europäischen Mächten, und zwar mit dem von Rußland vorgeschlagenen gegenseitigen Beistandspakt, einer Art Ost-Locarno.

**Erst dann könnte Frankreich ein Abkommen in Aussicht nehmen, das eine scharf begrenzte Aufrüstung Deutschlands vorsehe und für zehn Jahre gültig wäre.**

Während dieser Zeit würde Frankreich seine eigenen Rüstungen mit folgenden zwei Vorbehalten einschränken: 1. Eine Möglichkeit, das Kriegsmaterial nicht nur zu erneuern, sondern auch zu verbessern; 2. Aufstellung einer Formel, die bei beweiskräftigen Anzeichen dafür, daß das Abkommen nicht von allen Unterzeichnern loyal eingehalten werde, die Erklärung gestattet: „Das Abkommen gilt nicht mehr, wir nehmen unsere Handlungsfreiheit wieder."

### Der deutsche Botschafter bei Barthou

dnb. **Paris**, 11. April. Als einziges Blatt berichtet der „Petit Parisien", daß Außenminister Barthou am Dienstag den deutschen Botschafter Roland Köster empfangen und sich mit ihm über die deutsch-französischen Beziehungen und wichtige internationale Fragen unterhalten habe. Dieser Besuch, so bemerkt das Blatt, sei seit mehreren Tagen vereinbart gewesen und habe nichts mit den Phantasien und Gerüchten zu tun über eine Unterbrechung der Warschauer Reise des französischen Außenministers in Berlin.

# Weitere 33 „Tscheljuskin"-Leute in Sicherheit

## Erfolgreiche Flüge dreier Sowjetflieger

dnb. **Moskau, 11. April. Die Sowjetflieger Molokow, Kamanin und Slepnew haben am Dienstag in drei Flugzeugen 22 Angehörige des „Tscheljuskin"-Lagers nach Wankarem gebracht.**

*

dnb. **Moskau**, 11. April. Der Flugstaffel Kamanins ist es am Mittwoch gelungen, noch elf Mann aus dem „Tscheljuskin"-Lager nach Wakarem zu bringen. Damit sind innerhalb zweier Tage 33 „Tscheljuskin"-Leute gerettet worden.

### Professor Schmidt erkrankt

dnb. **Moskau**, 11. April.

Nach einem Funkspruch aus dem Lager Professor Schmidts ist dort mit einem Flugzeug der Bevollmächtigte der Rettungsexpedition für die „Tscheljuskin"-Besatzung, Uschakow, eingetroffen. Er berichtet von dem heldenmütigen Verhalten der Schiffsbrüchigen, insbesondere des Professors Schmidt, der seinen kranken Zustand bisher verheimlicht hatte.

**Der Leiter des „Tscheljuskin"-Eislagers, Prof. Schmidt, ist seit drei Tagen erkrankt. Er hat hohes Fieber. Professor Schmidt soll sobald wie möglich nach Alaska gebracht werden.**

Die russischen Flieger warten in Wankarem auf besseres Wetter, um den Flug nach dem Lager Schmidts antreten zu können.

### Der Leidensweg Romanowskis

**Moskau**, 11. April.

Wie bereits gemeldet, war es vor einigen Tagen drei der sowjetrussischen Flugzeuge gelungen, auf der „Tscheljuskin"-Eisscholle zu landen. Zwei der Flugzeuge führten auch den Rückflug glücklich durch und konnten fünf der Schiffsbrüchigen nach dem Festland transportieren. Das dritte Flugzeug war bei der Landung beschädigt worden. Diese Maschine wird von dem Flieger Slepnew gesteuert, der inzwischen die Schäden an seinem Flugzeug ausgebessert hat und nun auf günstiges Wetter wartet, um dann den Rückflug anzutreten. Ueber die Landung der drei Flieger sind jetzt einige Einzelheiten bekanntgeworden.

Der Jubel, der bei der Landung der drei Flugzeuge auf der Eisscholle herrschte, war unbeschreiblich. Professor Schmidt konnte vor Freude zuerst überhaupt nicht sprechen. Die Flieger haben übrigens auch neue Nahrungsmittel und warme Sachen für die Besatzung mitgebracht

**Der verschollene Flieger Romanowski, nach dem fünf Tage lang gesucht wurde, ist Sonnabend in halberfrorenem Zustande zu Fuß in Anadyr eingetroffen. Er war seinerzeit von Anadyr nach Kap Wankaram gestartet; hundert Kilometer westlich von Anadyr mußte die Maschine auf die Eisfläche niedergehen und wurde völlig zertrümmert. Zwei Begleiter Romanowskis wurden leicht verletzt. Sie waren fünf Tage lang in der halb zerfallenen Kabine des Flugzeugs sich selbst überlassen, hatten keine Nahrung und litten stark unter Blutverlust. In dieser Zeit hatte sich Romanowski zu Fuß aufgemacht, um Hilfe aus Anadyr zu holen.**

Nachdem er dort eingetroffen war, beschrieb er dem dort weilenden Rettungskommissar noch die genaue Lage des verunglückten Flugzeuges. Es wurde darauf ein Rettungsflugzeug entsandt, dem es gelungen ist, in der Nähe der verunglückten Maschine zu landen, und die zwei verwundeten Flugbegleiter Romanowskis an Bord zu nehmen. Sie befinden sich jetzt in Anadyr.

# „Wilna mit seinem natürlichen Gebiet ist das wenigste"

## Eine interessante Umfrage der Wochenzeitung „Diena" über die Möglichkeit und die Aussichten von Verhandlungen zwischen Litauen und Polen

Die in Kaunas erscheinende Wochenzeitung „Diena" brachte in ihrer letzten Nummer die ersten Antworten auf eine von ihr veranstaltete Umfrage über die Möglichkeit und die Aussichten litauisch-polnischer Verhandlungen.

Der ehemalige mehrfache Ministerpräsident

### Slezevicius,

der Führer der in Opposition zu der Regierungspartei, der Tautininkai, stehenden linksgerichteten Volkssozialisten erklärt:

„Die gegenwärtige politische Lage Europas zwingt alle Länder, ihre Außenpolitik soweit wie möglich zu festigen und aktiver zu gestalten. Passivität und Untätigkeit in irgendeiner politischen Frage sind gleichbedeutend mit einer Schwächung. Wenn man dieses Prinzip auf unsere Beziehungen zu unserem südlichen Nachbarn anwendet, dann muß man zugeben, daß weder dieser Nachbar noch wir selbst irgendeine Aktivität zeigen. Man weiß, **daß einer aktiveren Politik von unserer Seite ein** großes Hindernis im Wege steht, nämlich die Wilnafrage, deren lebenswichtige Bedeutung für Litauen niemandem zweifelhaft ist. Daher ist es Aufgabe unserer Politiker, in den Beziehungen mit Polen einen Weg zu finden, welcher die Möglichkeit bietet, die Tätigkeit unserer Politiker aktiver zu gestalten, ohne daß dabei die Ansprüche in der Wilnafrage aufgegeben werden. **Mir will es scheinen, daß es möglich ist, einen solchen Weg zu finden (!!), und man muß ihn finden,** denn Deutschlands Gesten bedeuten eine Gefahr für die lebenswichtigen Interessen Litauens."

### Professor Tamoschaitis,

der Geistlicher ist und an der Ausgestaltung der Gedankenwelt der Tautininkai-Partei maßgebenden Anteil genommen hat, äußert sich wie folgt:

„Wir Litauer verlieren schnell das Gleichgewicht und dann fangen wir an, unsicher und nervös zu werden und Freunde dort zu suchen, wo es keine gibt und Schreckgestalten dort nicht zu sehen, wo sie wirklich vorhanden sind. Der nationalsozialistische Drang nach Osten und die Ereignisse der letzten Zeit im Memelgebiet haben verschiedene unter uns dazu bewogen, **von dem Wolf fortzulaufen ,ohne daß sie dabei daran dachten, daß man dem Bären in den Rachen laufen kann.** Bei manchem tauchen die alten Träume auf, sich mit dem „katholischen" und dem „demokratischen" Polen näher zu verbinden. Man vergißt dabei, daß auch von dort uns die „brüderliche" und dabei doch so sehr beutelüsterne Hand entgegengestreckt wird. **Man vergißt dabei den Vertrag von Suwalki und das uns zugefügte blutige Unrecht. Mancher von den Unsrigen möchte sogar unter Opferung unserer Hauptstadt und unserer nationlen Ehre das „Türchen" öffnen,** wenn auch nur im Gebiet von Alytus und sich mit den polnischen „Tänzern" verbrüdern. **Die ehrenvolle Isolierung hat manchen unter uns aus dem Gleichgewicht gebracht. Diese spuken heute herum,** erinnern sich an die nicht sehr fernliegenden Zeiten der Verhandlungen in Kopenhagen und Lugano und möchten sie wieder erneuern. Beständigkeit, Beharrlichkeit und die Erhaltung des Gleichgewichts sind schon im privaten Leben sehr wichtige Eigenschaften, noch wichtiger aber sind sie im sozialen und besonders im politischen oder staatlichen Leben."

### Professor Pakstas,

der seinerzeit den Gedanken propagierte, ein aus dem Wilnagebiet, dem Memelgebiet und dem übrigen Litauen bestehendes Litauen etwa nach dem Schweizer Muster zu bilden — Pakstas gehört der christlich-demokratischen Partei an —, äußert die folgende Ansicht:

„Im letzten Halbjahr sehe ich sehr skeptisch auf die Möglichkeit, die Wilnafrage zu lösen. Früher gab es geeignetere Augenblicke, zu irgendeinem Kontakt zu kommen. Ich glaube, daß die weitere Zukunft wieder solche Augenblicke bringen wird. Polen hat andauernd und böse auf Litauen geschimpft, daß es mit Rußland und Deutschland im Guten lebte. Jetzt haben wir fast vollständig die Rollen vertauscht. Deutschland hat alles getan, um sich mit Litauen zu erzürnen, und Polen fand Möglichkeiten, Litauen die „zuverlässigen und beständigen" Freunde abspenstig zu machen. **Polens internationale Lage ist augenblicklich tatsächlich stark, und es besteht wenig Hoffnung, daß es diese seine Stärke in Verhandlungen mit Litauen nicht voll ausnutzen würde.** Bisher hören wir meistens von dem Willen der Polen, mit Litauen diplomatische und Handelsbeziehungen aufzunehmen, ohne daß dabei der augenblickliche territoriale Zustand berührt werden und ohne daß man sich an den Vertrag von Suwalki erinnern soll. Nicht nur ich, sondern auch eine große Anzahl von Litauern möchten freundschaftliche und offene Beziehungen mit Polen, aber kein ehrenhafter Litauer wird die Lehren von Suwalki vergessen können. Wenn also irgendwelche Verhandlungen begonnen werden, dann ist es notwendig, daß das Gewissen Polens für das uns zugefügte Unrecht aufgeschlossen wird. **Es ist notwendig, daß Polen wenigstens teilweise das Vertrauen Litauens wieder herstellt, und das könnte geschehen, wenn es Litauen irgendwelche wesentlichen territorialen Zugeständnisse macht.** Wenn man dann die diplomatischen Beziehungen erneuert, könnte man allmählich in längeren Verhandlungen und Studien in einer längeren Zeit auch das verwickelte Problem von Wilna selbst und das seines Korridors lösen. **Solange der augenblickliche territoriale Zustand besteht, hat es für Litauen keinen Sinn, mit Polen wegen der Erneuerung normaler Beziehungen zu verhandeln.** Fürchten wir uns nicht zu sehr vor der Isolation! Litauen hat schon schlechtere Zeiten gesehen. Wenn Polen wirklich stark und ehrenhaft ist, dann liegt die Initiative zu Verhandlungen in seiner Hand. **Wenn die grundlegenden Fragen ungelöst bleiben würden, dann würde eine vorzeitige Anknüpfung der Beziehungen die gegenseitige Verwickelung noch mehr vergrößern und die Herzen der Litauer und Polen noch mehr mit Haß vergiften.** Wir wollen aufrichtig den Frieden, warum also sollen wir so sehr eilen, wenn die Friedensfrüchte doch noch nicht reif sind?"

### Dr. Karvelis,

der ebenfalls dem christlich-demokratischen Lager angehört und seinerzeit Minister war, hat die folgende Meinung:

„Die zwischen uns und den Polen bestehende Lage wird weder von den Polen noch von uns für normal gehalten, und es ist Allen klar, daß man einen Ausweg finden muß. Aber die Polen halten das Streitobjekt Wilna besetzt, und die Initiative und die Angebote müssen von ihnen ausgehen. Hier darf man sich nicht von Gefühlen leiten lassen, und man darf auch nicht vorschnelle Folgerungen aus einer bestimmten politischen Konstellation ziehen. Man muß darauf achten, daß unsere durchaus berechtigten Ansprüche berücksichtigt werden. Der von uns geführte Kampf darf nicht in ein Nichts ausmünden. Es wäre unpolitisch, „um jeden Preis" zu verhandeln. Aber jedes Angebot von polnischer Seite oder von Seiten eines dritten Staates muß erwogen werden, denn die Beziehungen zu Warschau gehören zu unseren wichtigsten ungelösten Problemen."

Der Generalsekretär der ausschlaggebenden Partei der Tautininkai,

### Rastenis,

hat die folgende Antwort gegeben:

„Wenn man über mögliche litauisch-polnische Beziehungen spricht, muß man sich daran erinnern, daß hier unser nicht großer Staat einem bedeutend größeren Partner gegenübersteht und deshalb würde es den Polen erheblich leichter fallen als uns, ihre möglichen Fehler zu verbessern. Das zwingt uns, sehr vorsichtig zu sein. In Polen hat die Tendenz, auf irgendeine Art mit Litauen zu Besprechungen zu kommen, aktivere Formen angenommen, aber mir persönlich steigt ein gewisser Argwohn auf. Was werden wir davon haben? Nach meiner Meinung wäre es möglich, von der gesamten hundertprozentigen Forderung Litauens einen gewissen Nachlaß zu gewähren. **Aber Wilna mit seinem naturgegebenen Gebiet, das ist schon das wenigste, was wir verlangen müssen, sonst ist eine Verständigung unmöglich. Die platonische polnische Erklärung, daß die Wilnafrage ja offen bleiben könne, würde uns nichts geben.** Zugeständnisse in diesem Sinne haben wir bereits von internationalen Organen erhalten, so z. B. die des Haager Gerichtshofes, daß die Wilnafrage noch nicht geregelt ist."

# „Rosenberg will das Memelgebiet rauben"

## Eine Hetze der Emigranten- und Marxisten-Presse

Die in Kaunas erscheinenden, durch ihre maßlose Deutschenhetze sattsam bekannten volkssozialistischen „Lietuvos Zinios" schreiben in ihrer Nummer vom 10. April: „Das „Pariser Tageblatt" meldet, daß der nationalsozialistische inoffizielle Außenminister Deutschlands Alfred Rosenberg das Memelgebiet auf die gleiche Art in Besitz nehmen will, wie seinerzeit die Italiener Fiume. Der sogenannte Polnische Korridor sei verloren, der Angriff gegen Oesterreich sei erfolglos verlaufen, Oberschlesien sei für alle Zeiten verloren, deshalb müsse man jetzt Memel gewinnen. Rosenberg sei der Meinung, daß Frankreich und England nach dem Memelgebiet keine militärischen Streitkräfte schicken, sondern sich nur mit Protesten begnügen würden, wenn die SA. das Memelgebiet besetzen würde. Auch Polen, so glaube Rosenberg, würde sich in diese Angelegenheit nicht hineinmischen. Gegen diesen Plan sei der offizielle deutsche Außenminister."

Dieses Machwerk ist wieder einmal ein Schulbeispiel dafür, wer in Wirklichkeit die Atmosphäre trübt und die Beziehungen zwischen den Völkern vergiftet. In ihrem maßlosen Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland scheut die Emigrantenpresse vor keiner noch so gemeinen Erfindung zurück, von der sie annimmt, daß sie Deutschland schaden kann, und die marxistische und die ihr nahestehende Presse — zu dieser gehören auch die „Lietuvos Zinios" — greift sie aus rein parteipolitischen Gründen mit Freuden auf. In der gleichen Nummer bringt übrigens der „Lietuvos Zinios" in einer über die ganze erste Seite gehenden rotgedruckten Ueberschrift „Die deutschen Faschisten bereiten sich vor, die baltischen Staaten zu rauben", die aus den bekannten dunklen Quellen in gewisse französische Blätter gelangte Behauptung, daß Vorbereitungen getroffen werden, um die baltischen Länder durch deutsche Armeen zu rauben. Diese Bewegung leite der bekannte Abenteurer Bermondt, der unter Befehl Rosenbergs stehe. In München bestehe eine geheime „Baltische Brüderschaft", welche die Besetzung Estlands, Lettlands und Litauens vorbereite. Ihr gehörten 400 baltische Barone an, deren Namen in der Zarenzeit einen guten Klang hatten. Die „Baltische Brüderschaft" treibe eine energische Propaganda in Lettland, Estland und Litauen und besonders in der deutschen Bourgeoisie des Memelgebietes. (!!)

Braucht noch besonders dargelegt zu werden, welch ein Schaden auch Litauen durch eine solche unverantwortliche Hetze zugefügt wird?

# Vor der Beendigung der Untersuchung

## gegen Dr. Neumann und die anderen Verhafteten?

Der „Rytas" meldet, daß der Untersuchungsrichter Nezabitauskas die Untersuchung gegen Dr. Neumann und die anderen Verhafteten noch in diesem Monat zuende führen und die Angelegenheit der Appellationskammer übergeben wird, welche feststellen soll, welches Gericht den Prozeß führen wird.

### Im Gefängnis von Mariampol

Die Kauener „Lietuvos Zinios" melden: „In diesen Tagen sind acht der bedeutendsten Neumanninikai (Angehörige der Sozialistischen Volksgemeinschaft. Die Red. des M. D.) nach dem Gefängnis von Mariampol überführt worden." (Mariampol ist eine größere Stadt im Süden Litauens östlich von Eydtkuhnen.)

# Die Düna, „Wilnas Weg zum Meere"

## Die Frage der Errichtung eines polnischen Binnenhafens in Druja

Wir berichteten vor einiger Zeit von den Plänen gewisser polnischer Kreise, in der oberhalb von Dünaburg an der Düna liegenden polnischen Kleinstadt Druja einen Binnenhafen zu errichten, — Druja liegt etwa 300 Kilometer vom Meer entfernt —, der den Zweck haben soll, dem Wilnagebiet und überhaupt dem Norden und Osten Polens einen kürzeren Weg zum Meere zu geben als den nach Gdingen. Besonders lebhaft wird die Frage der Errichtung dieses Hafens in Wilna diskutiert. Ueber diese Pläne läßt sich nun das „Berliner Tageblatt" aus Warschau wie folgt berichten:

„In periodischen Abständen erinnert Wilna, mit Projekten oder Anklagen, die polnische Oeffentlichkeit an seine ausweglose Lage. Es wehrt sich, nun vierzehn Jahre lang, gegen die Einschnürung durch die Sowjetunion einerseits, die gesperrte polnisch-litauische Grenze anderseits und den wirtschaftlich unfruchtbaren Ausblick nach Lettland im Norden. Es nimmt an allen außenpolitischen Unterhaltungen und Kombinationen, welche die baltischen Staaten betreffen, mit einer Intensität teil, als würde die polnische Baltenpolitik in Wilna gemacht und nicht in Warschau. Es spart auch nicht mit Anklagen gegen Warschau, dem es vorwirft, es handle abwartend und gerühsam, wo Wilna schnelle Lösungen brauche.

Zentralpolen und die westlichen Gebiete — sagt Wilna — haben ihr natürliches Ventil im Gdingener Hafen. Die Produkte des Wilnagebietes jedoch (unter denen das Holz dominiert) würden niemals konkurrenzfähig sein, wollte man sie zunächst um den durch Litauen und Ostpreußen gebildeten Bogen herum nach Gdingen transportieren. Die Woiwodschaften Wilna und Nowogrodek vielmehr sowie der nördliche Teil der Woiwodschaft Polesien gehören zum Stromgebiet der Memel, sie tendieren nach dem heutigen Litauen und Lettland.

**Die Memel jedoch, der Weg nach Litauen, ist ihnen durch die politische Barriere zwischen Polen und Litauen versperrt. Was bleibt übrig?**

Der Weg nach Lettland, antwortet neuerdings Wilna, der Bau eines großen Binnenhafens an der Düna, die einen Teil der polnisch-lettländischen Grenze bildet. Dort, in der Grenzstadt Druja, müsse der große polnische Binnenhafen entstehen, nach welchem die erstickenden Provinzen ihre Produkte auf dem Bahn- oder Wasserweg zu verladen hätten, damit sie, von Druja ab auf der Düna schwimmend, in Riga das Meer erreichen könnten.

### Worin bestünde der Nachteil dieses Planes?

In den großen Investitionskosten, die der Bau des polnischen Binnenhafens erfordern würde sowie in den neun Stromschnellen, die — zwischen Druja und Riga auf lettländischem Gebiet liegend — im Zusammenspiel zwischen der polnischen und der lettischen Wirtschaft überwunden werden müßten. Worin läge der Vorteil des Projektes? In der natürlichen Ankurbelung eines geographisch beträchtlichen Teils der polnischen Wirtschaft, in der Wiedererweckung des Wilnagebiets, in der Steigerung des polnischen Exports. Hätten zudem Polen und Lettland den Hafenbau und die Flußregulierung erst einmal begonnen, so würde sich vermutlich auch die Sowjetunion entschließen, ihren Teil der Düna zu regulieren — Riga bekäme ein unabsehbares Hinterland, Druja einen unabsehbaren Umschlag.

Der Vorkämpfer dieses Planes, der bekannte Wilnaer Geograph, Professor Limanowski, ist soeben nach Riga gereist, um den Kontakt mit lettischen Kreisen aufzunehmen. In den Vorträgen, die er zuvor in Polen zur Propagierung seiner Idee gehalten hat, zeichnete er eine Doppelparallele, die von der Kühnheit seiner Gedankenführung zeugt. Europa sei dabei, zwei große Kanalnetze herauszubilden, eines im Westen von Polen, das andere im Osten. Das westliche sehe die Umbildung des Ruhrgebiets zu einer „Rhein-Ruhr-Stadt" vor, welche mit dem Rhein und durch den Rhein-Rhone-Kanal, mit dem Mittelmeer verbunden werden solle. **Ein Rhein-Donau-Kanal werde ihm zudem** den Wasserweg bis ins Schwarze Meer ermöglichen. Das östliche Kanalnetz, nach der Ueberwindung der Dnjepr-Schnellen, der Fertigstellung des Weißen-Meer-Kanals, der Inangriffnahme des Wolga-Moskawas-Kanals bereits weit fortgeschritten, werde das Weiße Meer, die Ostsee, das Schwarze Meer und das Kaspische Meer kreuz und quer miteinander verbinden. Warum also, folgert er, soll der Bau eines polnischen Binnenhafens und die Schiffbarmachung der Düna eine Utopie sein?"

Die „Rigasche Rundschau" bemerkt dazu, daß den zuständigen lettländischen Stellen tatsächlich Denkschriften zugegangen sind, die dieses Thema zum Inhalt haben und daß man in Riga auch von einem in Aussicht stehenden Besuch des Professors Limanowski unterrichtet ist. Obwohl man in Riga natürlich an eine Belebung des Verkehrs über den Hafen von Riga interessiert ist, und eine solche würde zweifellos eintreten, wenn in Druja ein polnischer Binnenhafen errichtet werden würde, verkennt auch das Blatt nicht, daß die Errichtung eines solchen Hafens — von den gewaltigen Kosten ganz abgesehen — den Versuch bedeuten würde, einen den natürlichen Gegebenheiten widersprechenden Verkehrsweg zu schaffen. Das Blatt schreibt: „Fürs erste scheint man sich in Wilna mit dem Gedanken zu tragen, den Wasserweg der Düna soweit auszubauen, daß sogar Seeschiffe bis Druja gelangen könnten. Wenn auch selbstverständlich eine derartige Version nicht ausführbar erscheinen kann, so wird man sich vielleicht auf einen Umladeverkehr auf Großböte beschränken. Auch eine Projektierung in dieser Form dürfte immerhin auf recht große Schwierigkeiten stoßen, da gewaltige Kapitalmengen zur Ueberwindung der Stromschnellen nötig sein würden.

**Außerdem muß bemerkt werden, daß der ganze Fragenkomplex die Andauer des polnisch-litauischen Konflikts zur Voraussetzung hat.**

Sollte der einmal in Wegfall kommen, würde der Erfolg des Aufwandes, wenigstens was den Warenverkehr aus dem Wilnagebiet anbetrifft, in Frage gestellt werden."

# Der Woiwode von Wilna gegen die Hilfeleistung Litauens

## Keine Genehmigung für die Einfuhr von 20 Waggons Getreide und Kartoffeln

Das zur Unterstützung der hungernden Einwohner im Wilnagebiet von den Litauern in Wilna gebildete Komitee hat den Woiwoden von Wilna aufgesucht und ihn gebeten, eine Genehmigung zur Einfuhr der in Litauen für das Wilnagebiet gesammelten 20 Waggons Getreide und Kartoffeln zu geben. Der Woiwode hat die Bitte abgeschlagen, denn von dem Hunger sei nur ein unbedeutender Teil der Einwohner Polens betroffen, das selbst für Hilfe sorgen könne und um fremde Unterstützung nicht gebeten habe. Die Delegation unternimmt jetzt Schritte in Warschau.

# Keine Veränderung im litauisch-lettländischen Eisenbahnkonflikt

Nach einer Meldung des halbamtlichen „Lietuvos Aidas" schreibt die lettländische Zeitung „Latvijas Sargs", daß alle Anstrengungen der lettländischen Eisenbahnverwaltung, durch direkte Besprechungen mit dem litauischen Verkehrsministerium den Konflikt wegen des Eisenbahnverkehrs über Moscheiki zu beseitigen, resultatlos verlaufen sind. Auch für die nächste Zeit seien positive Resultate nicht zu erwarten. Die lettländische Zeitung weise weiter darauf hin, daß das lettländische Außenministerium diesen Konflikt noch nicht auf diplomatischem Wege behandele, weil man der Meinung sei, daß das Verkehrsministerium seine Anstrengungen fortsetzen werde.

# Einfuhrgenehmigungen für Waren aus Deutschland

h. **Kaunas**, 11. April. Die Lizenzkommission erteilt wieder Lizenzen für die Einfuhr von Baumwollwaren, Salz und Papier aus Deutschland, nachdem die Handelsbilanz mit Deutschland sich für Litauen wieder aktiv gestaltet hat.

# Auch die Rabbiner sollen ausgetauscht werden

Nachdem in einem gegenseitigen Gefangenenaustausch eine größere Anzahl katholischer Priester von der Sowjetunion an Litauen ausgeliefert worden ist, bemühen sich nunmehr auch die in Litauen lebenden Juden darum, auf diesem Wege die Freilassung einer Anzahl von Rabbinern zu erreichen, die in der Sowjetunion festgehalten werden. Es soll sich um etwa 50 Rabbiner handeln. Die litauische Regierung hat sich bisher zu dieser Frage noch nicht geäußert.

# Völkerbundsdelegierte bereisen die baltischen Randstaaten

**Genf**, 11. April. Auf Grund einer Einladung der lettländischen Regierung an den Generalsekretär des Völkerbundes werden sich der Untergeneralsekretär F. Walters und der Direktor der Wirtschaftsabteilung P. Stoppani in nächster Zeit nach Riga begeben, um die Beziehungen der lettländischen Regierung zum Völkerbundssekretariat zu festigen. Da die Regierungen von Finnland, Estland und Litauen ebenfalls den Wunsch ausgedrückt haben, den Besuch der beiden hohen Beamten des Völkerbundssekretariates zu erhalten, werden diese sich anfangs Mai nach Helsingfors und von dort aus nach Reval, Riga und Kaunas begeben und zum Beginn der Völkerbundrats-Session, das heißt am 14. Mai, nach Genf zurückkehren.

Wie man zu dieser Reise in Genf erklärt, hat die Regierung von Lettland, von der die Einladung ausgeht, den Wunsch ausgesprochen, mit den genannten Völkerbundbeamten sich über Fragen der allgemeinen Politik auszusprechen und dadurch den Kontakt zwischen Riga und dem Völkerbundsekretariat enger zu gestalten. Eine schweizerische Zeitung meint, es sei jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Gerüchte über einen bevorstehenden Eintritt

**Memeler Dampfboot** Donnerstag, den 12 April 1934
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



# „Liebig hat sofort angefangen zu knallen!"

## Die Schloßherrin von Waltershausen schildert die Vorgänge in der Mordnacht

dnb. **Schweinfurt, 11. April.**

**Am 6. Tage des Waltershausener Mordprozesses wurde zunächst das Verhör der Frau Werther fortgesetzt.** Der Vorsitzende fragt zunächst nach dem Besitz von Waffen. Frau Werther erklärt, daß sie vor etwa 30 Jahren einen Revolver bekommen habe. Er sei noch so geladen gewesen, wie sie ihn bekommen habe. Sie habe überhaupt eine Abneigung gegen Waffen gehabt und auch keine Kenntnis derselben.

**Soviel sie wisse, habe Liebig mit Pistolen gehandelt.**

Am Tage vor dem Morde habe ihr Mann gesagt, der Einbruch in der Nacht zum 16. Oktober sei wahrscheinlich von Liebig verübt worden, denn er — Hauptmann Werther — habe im Büro (Werkstatt) einen Dietrich gefunden. Er habe noch, bevor Liebig das Schloß verlassen habe, den Wachtmeister Reusch rufen wollen, um Liebig vernehmen zu lassen und eine Anzeige zu erstatten. Den Charakter Liebigs schildert Frau Werther als verlogen.

Der Vorsitzende geht dann über auf den 30. November, dem Tage vor dem Mord. Frau Werther erklärt, sie habe an diesem Tage zuerst im Garten gearbeitet und dann ein paar Stunden geruht. Auch Liebig habe damals im Garten gearbeitet. Es sei ihr aufgefallen, daß Liebig sie so böse angesehen habe. Sie und ihr Mann hätten an diesem Tage eine gute Stimmung gehabt. Der Vorsitzende gibt dann Grundbuchauszüge bekannt, in denen eine Verschuldung der Familie Werther festgelegt ist.

In der weiteren Vernehmung teilt Frau Werther dann mit, daß sie mit ihrem Mann am Vorabend des Mordtages gegen 20 Uhr Abendbrot gegessen hätten. Ihr Mann habe Eier gegessen und sie Brei, dazu hätten beide Tee getrunken.

Der Vorsitzende stellt dann ungefähr die Vorgänge an dem Abend wie folgt fest: Frau Werther sei ungefähr um 21 Uhr in ihr Schlafzimmer gegangen. Ihr Mann habe noch unten geweilt und nicht wie sonst mit ihr zusammen am Bett Karten gespielt. Er habe sich dann für die Nacht umgezogen und sei erst danach zu ihr gekommen, um ihr den Gutenachtkuß zu geben. Er habe dann die Tür zu seinem Zimmer hinter sich zugemacht. Ihr Mann werde wahrscheinlich noch etwas gelesen haben, während sie eingeschlafen sei. **Durch einen furchtbaren Schrei sei sie später aufgewacht. Die Tür sei aufgegangen und im Türrahmen hätte Liebig gestanden. Er habe sofort angefangen zu knallen.**

Der Vorsitzende fragt Frau Werther anschließend, ob es wirklich Liebig war, ob der Knall ein Schußknall gewesen sei und was das für ein Schrei gewesen sei. Frau Werther erklärte, es sei ein Wutschrei gewesen, sie könne nicht sagen, ob ihr Mann mitgeschrien habe.

Der Vorsitzende macht die Zeugin darauf aufmerksam, daß ihre bisherigen Angaben über dieses Ereignis vielfach nicht übereinstimmten und ersucht sie, die Sache so zu erzählen, wie sie sich daran erinnere.

Frau Werther erklärt darauf, sie sei, als sie damals im Schweinfurter Krankenhaus von den Kriminalbeamten verhört worden sei,

**so gequält worden, daß sie schließlich selbst irre geworden sei und angegeben habe, Liebig könne es nicht gewesen sein.**

Der Vorsitzende fragt erneut, ob es Liebig war, worauf die Zeugin erwiderte: „Liebig war es. Er hat auf mich geschossen."

Vorsitzender: „Woran erkannten sie ihn?"

Zeugin: „An seinem Haar, es war ganz hell."

Vorsitzender: „Wie haben Sie sich benommen?"

Die Zeugin erklärt darauf, sie sei nicht ruhig liegen geblieben, sondern sie sei sofort aus dem Bett gesprungen. Liebig sei schon im Zimmer gewesen, und sie sei etwas auf ihn zugegangen. Sie habe gerufen: „Um Gotteswillen Karl, hör' auf mit dem Schießen!" Er habe geantwortet: „Nun erst recht, gnädige Frau!" Wieviel Schüsse Liebig abgegeben habe, könne sie nicht sagen. Sie sei von den Kugeln getroffen worden. Nachdem sie rückwärts auf ihr Bett gefallen sei, habe sie automatisch die Bettdecke über sich gezogen. Liebig sei nochmals näher herangekommen, habe die Bettdecke aufgehoben und unter die Decke auf sie geschossen. Das sei der letzte Schuß gewesen.

**Diese furchtbare Szene vom letzten Schuß komme alle Nächte wieder vor ihre Augen.**

Wie Liebig sich aus dem Zimmer entfernt habe, könne sie nicht angeben. Sie habe einen Knall gehört, als ob eine Tür zugeworfen würde. Hinausgehen hätte sie ihn nicht gesehen. Frau Werther fügt noch hinzu, daß Liebig sie bei der Abgabe der Schüsse höhnisch angesehen habe.

Weiter machte Frau Werther Angaben über ihr Verhalten, ohne dabei Neues zu bekunden. Auffallend ist, daß sie behauptet, ihr Mann hätte noch zweimal das Bett verlassen. Dem widerspricht aber das Fehlen der Blutspuren. Dies erklärt sie jedoch damit, daß ihr Mann zuerst wenig geblutet habe. Einen Selbstmord ihres Mannes stellt sie in Abrede. Auch die Frage, ob der Mörder ein Verwandter gewesen sein könnte, verneinte sie; die weitere Frage, ob es vielleicht ihr Sohn war, beantwortete sie damit,

**das sei die größte Lüge, die es gebe.**

Auf weitere Fragen erklärte Frau Werther, das Schloß sei verkauft, die Mobilien seien hinausgegeben und sie selbst habe nur eine Witwenpension von 110 Mark; sie sei ohne Obdach und auf die Mildtätigkeit ihrer Verwandten angewiesen.

Von dem zweiten Einbruch im Oktober habe sie nur gehört, weil sie damals in Haft gewesen sei. Entgegen den bisherigen Feststellungen, daß nichts gestohlen sei, erklärte Frau Werther, es fehle „eine Menge", u. a. sei ihr das Silber vom Toilettentisch gestohlen. Befragt, ob vielleicht politische Gründe den Einbruch veranlaßt hätten, gab sie zur Antwort, daß man bei ihr vielleicht parteipolitische Dokumente oder sonst etwas vermutet habe. Die Frage, ob sie einen anderen Täter kenne als Liebig, verneinte die Zeugin; sie könne sich aber denken, daß vielleicht ein anderer noch mitgeholfen hätte. Daß weibliche Dienstboten des Schlosses in Betracht kämen, sei ausgeschlossen. Ueber die Bekleidung des Täters befragt, äußert sie, Liebig habe eine lange Hose und einen Arbeitsrock getragen; am Morgen sei er dann gut angezogen gewesen. Es sei ihr aufgefallen, daß er zu so früher Stunde schon vollständig angezogen gewesen sei.

In der Nachmittagssitzung begann der Verteidiger die Zeugin Werther auf verschiedene Widersprüche in den bisherigen Feststellungen und Zeugenaussagen hinzuweisen. So machte er ihr den Vorwurf, daß sie verschiedenen Parteimitgliedern der NSDAP. gegenüber behauptet habe, der Mord an ihrem Mann sei kommunistische Tat, wobei sie Liebig der Tat bezichtigt habe. Da deswegen vom Verteidiger Liebigs eine Strafanzeige wegen Verleumdung gegen Frau Werther eingereicht worden ist, machte der Vorsitzende Frau Werther auf das Recht der Zeugnisverweigerung aufmerksam.

**Frau Werther machte von dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch.**

Weiter machte der Verteidiger die Zeugin Werther darauf aufmerksam, es hätten fünf Zeugen bei Hauptmann Werther eine Pistole gesehen, die einer Mehrladepistole geglichen habe. Die Zeugin erklärte dazu, ihr Mann habe keinen weiteren Revolver gehabt.

Weiterhin wurde die Aussage einer Zeugin Margarete Schuster zitiert, der gegenüber Frau Werther einmal geäußert haben soll, sie sei mit dem Revolver in der Hand durch das ganze Schloß gegangen. Die Zeugin Werther bestritt, diese Aeußerung gemacht zu haben. Es wurden dann verschiedene Briefe des Sohnes und der Schwiegertochter der Zeugin an diese verlesen.

Der Verteidiger stellte weiter fest, daß die Behauptung der Zeugin Werther, der Mörder sei in hellem Licht aus dem Zimmer ihres Mannes auf sie zugegangen, in Widerspruch stehe mit der Tatsache, daß der Lichtschalter im Schlafzimmer des Hauptmanns Werther mit blutigen Händen umgedreht worden war.

**Wenn der Täter das Licht aufgedreht habe, so müsse es ja vorher dunkel gewesen sein.**

Weiter müsse dann auch der Täter Blut an den Händen gehabt haben. Nachdem aber feststehe, daß Liebig kein Blut an den Händen gehabt habe, müsse es jemand gewesen sein, der Blut an den Händen hatte. Wenn es nun der verwundete Hauptmann selbst gewesen wäre, der den Schalter umdrehte, so wäre ja, nachdem der Täter Frau Werther im Lichtschein des Schlafzimmers ihres Mannes erschienen sein soll, das Licht ausgelöscht und nicht angemacht worden. Es seien also hier unlösbare Widersprüche zwischen der Schilderung der Zeugin und dem Befund der Blutspuren am Schalter.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung zeigte sich, daß die Zeugin Werther ihre Angaben wiederholt gewechselt hat. Die Zeugin entschuldigte sich mit der großen Aufregung, in der sie sich in der Mordnacht und den ihr folgenden Tagen befunden habe.

Der Verteidiger stellte weiterhin fest, daß ein Kriminalkommissar a. D. Lehnert aus Berlin mit Erhebungen im Falle Waltershausen beauftragt wurde und von Baron v. Aufseß bzw. der Frau Werther angewiesen wurde,

**alles zu tun, um herauszubringen, daß Liebig der Täter sei.**

Es soll sich hauptsächlich um Versuche gehandelt haben, festzustellen, in welcher Lage ein Gewehr, das aus dem Fenster geworfen wird, in der Erde stecken bleibt, nachdem bekanntlich beim ersten Einbruch ein solcher Fall sich ereignet hatte. Alle diese Mitteilungen wurden vom Publikum mit größter Spannung aufgenommen. — Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch vertagt.

# Deutscher Rundfunk soll neue Dichter und Künstler vermitteln

dnb. **Berlin, 11. April.**

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag mittag die Intendanten des Deutschen Rundfunks und gab in mehr als einstündigen Ausführungen einen Ueberblick über die Ergebnisse der seit einem Jahre unter Führung seines Ministeriums geleisteten Arbeit auf dem Gebiete des Rundfunks und über dessen Aufgaben in der Zukunft.

Der nationalsozialistische Rundfunk sei der erste politische Rundfunk der Welt und er habe in seinen großen Aktionen, wie der Gestaltung des 1. Mai, **Vorbildliches geleistet. Die energische Politisierung habe aber die Gefahr der Einseitigkeit in sich getragen.** Eine Zeitlang sei mit einem Ueberhandnehmen der Politik geradezu eine Gefahr für den Rundfunk erwachsen. Erst die notwendige Auflockerung der Programme ergäbe eine fruchtbare Gesamtarbeit. Die Politik brauche nicht beständig zitiert werden. Musik, leichte Kunst, künstlerische Vielfältigkeit und dabei hohe Leistung müssen jedem Rundfunksender zu eigen werden.

Dr. Goebbels entwickelte am Beispiel des Films, wie die große weltanschauliche Problemstellung des Nationalsozialismus mit allen künstlerischen Ausdrucksformen zur Darstellung gebracht werden könne, ohne daß man in den Fehler verfalle, beständig Fahnen, Standarten und Hakenkreuze auf der Leinwand zu zeigen.

Reichsminister Dr. Goebbels gab bekannt, daß es ihm gelungen sei, für den Rundfunketat und die Programmarbeit neue Geldmittel in erheblichem Umfange zur Verfügung zu stellen, die weit über das hinausgingen, was er schon zu Anfang dieses Jahres an Sonderbeiträgen zur Unterstützung der freischaffenden Künstlerschaft aufgewendet habe. Die vermehrten Geldmittel sollen ausschließlich dem Kulturaufbau zugute kommen. Sie dürfen nicht, wie es früher üblich war, für Spesen und Verwaltung verbraucht werden. Für die Verwaltung muß vielmehr der Grundsatz äußerster Sparsamkeit gelten. Der Rundfunk müsse seine Aufgaben der freischaffenden Künstlerschaft gegenüber erfüllen. **Es sei der schönste Ehrgeiz eines Intendanten, einen unbekannten Mann aus der Provinz an seinen Sender heranzuziehen und ihn zu Leistungen anzuspornen und so dem deutschen Volke neue Dichter und neue fruchtbare Künstler zu schenken.**

### Uebernahme der Führung des deutschen Theaterwesens durch das Reich

dnb. **Berlin,** 11. April. Reichsminister Dr. Goebbels hat gestern eine Reihe führender Persönlichkeiten des deutschen Theaters empfangen zu einer Besprechung über die Maßnahmen, die im Zusammenhang mit der Uebernahme der Führung des deutschen Theaterwesens durch das Reich in der Hand des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und im Verfolg des in Angriff genommenen Neuaufbaues des deutschen Theaterlebens notwendig geworden sind. Hinsichtlich der Gestaltung des Berliner Theaterlebens in der nächsten Saison wurde in der Besprechung zum Ausdruck gebracht, daß die Theaterpolitik des Reiches neben der Reichsopernbühne, dem Deutschen Opernhaus in Charlottenburg, insbesondere das Theater des Volkes (früher Großes Schauspielhaus, die Volksbühne am Horst Wessel-Platz und das Deutsche Theater in der Schumann-Straße zu betreuen haben werde. Die Führung der genannten Theater wird im engsten Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda erfolgen.

### Im Deutschen Museum aufgebahrt . . .

dnb. **München,** 11. April. In aller Stille wurde am Dienstag nachmittag die Leiche Oskar v. Millers in einem mit dem Kruzifix bedeckten schwarzen Sarge in das Deutsche Museum zur Aufbahrung überführt. Eine große Menschenmenge entbot vor dem Sterbehause dem Meister in ergriffenem Schweigen den Abschiedsgruß. Nun ruht der Verstorbene die letzten 36 Stunden vor seiner Beisetzung inmitten seines Lebenswerks, in dem feierlich ernsten Ehrensaal des Deutschen Museums. Vom Turm des Deutschen Museums weht die schwarze Fahne.

### Der angebliche Waffenschmuggel nach Marokko

Die Sensations- und Emigrantenpresse brachte in großer Aufmachung Ausführungen aus einer vom „Paris Soir" veröffentlichten Artikelfolge, nach welcher deutsche Waffenschmuggeleien nach dem nordafrikanischen Marokko, wo marokkanische Stämme zurzeit gegen französische Kolonialtruppen im Kampfe stehen, erfolgt sein sollen. Das deutsche Motorschiff „Optimist", von Hamburg kommend, soll in Rotterdam angelegt haben, um einige Tonnen aus der Schweiz versandter Waren (Schokolade, Maschinen usw.) zu laden. Es sollen aber angeblich nach Beobachtungen von Hafenarbeitern auch zahlreiche Kisten mit Gewehren, Munition und Handgranaten an Bord gekommen sein, sowie ein schweizerischer Traktor, den man mit Leichtigkeit in einen Tankwagen umwandeln könnte. Die Schiffsbegleitmannschaft bestehe aus zehn Nationalsozialisten, welche die Ladung an marokkanische Rebellen zu schmuggeln hätten. Die französischen Militärbehörden hätten Weisung erteilt, den „Optimist" unter keinen Umständen an der marokkanischen Küste landen zu lassen. Gechartert sei das Schiff von der Zürcher Gesellschaft „Arkfis Aksa", deren Mitbegründer der deutsche Rüstungsmagnat Thyssen sei. Der Geschäftssitz der Zürcher Firma wurde im Pariser Blatt im Bilde wiedergegeben.

Diese Berichte der deutschlandfeindlichen Sensations- und Emigrantenpresse trugen schon von vornherein den Stempel der Erfindung an der Stirn. Sie wurden, wie wir seinerzeit meldeten, von der spanischen Regierung energisch dementiert. (Das Ziel des Schiffes sollte angeblich ein in der spanischen Kolonie Rio de Oro liegender Ort sein.) Jetzt schreiben auch schweizerische Zeitungen, deren Einstellung dem nationalsozialistischen Deutschland gegenüber alles andere als freundlich ist, übereinstimmend, daß es sich bei diesen Berichten um Erfindungen und Verleumdungen handele. Das Motorschiff „Optimist" sei leer von Hamburg nach Rotterdam gekommen, wo der Treuhänder der schweizerischen Exporteure die amtliche Aufnahme der Ladung durch holländische Behörden unter Unterstützung des schweizerischen Konsuls veranlaßt habe. Von Waffen habe man keine Spur gefunden. Die betroffene Schweizer Firma werde eine Klage gegen den Urheber der Artikel im „Paris Soir" erheben.

# Linzer Eisenbahnunglück durch Attentat verursacht

## Die Eisenbahnschienen waren abgeschraubt — Nur drei Wagen blieben auf dem Geleise

dnb. **Wien,** 11. April.

Ueber die Entgleisung des D-Zuges Wien—Paris in der Nähe von Linz werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: **Das Unglück geschah, wie jetzt feststeht, dadurch, daß die Eisenbahnschienen auf einer längeren Strecke abgeschraubt und über den Bahngraben geworfen worden waren.** Der D-Zug fuhr in der Dunkelheit mit ungeheurer Wucht über die Stelle hinweg, so daß die Lokomotive und zwei Personenwagen vollständig zertrümmert wurden und drei weitere Personenwagen entgleisten. Die Lokomotive liegt auf dem Bahnkörper, die Räder ragen in die Luft. Der Metropa-Schlafwagen, der stark beschädigt ist, hängt am Bahndamm. Kurz vorher hatte noch ein Zug die Strecke durchfahren.

Die Lokomotive stürzte zuerst mit dem Tender um. Die nachfolgenden Wagen wurden ineinandergeschoben, Eisenteile zersplittert, die Holzwände eingedrückt. Nur drei Wagen des Fernzuges blieben auf dem Gleise stehen. Infolge der Dunkelheit stießen die Hilfsmaßnahmen auf große Schwierigkeiten. Der Heizer des Zuges wurde nach der Entgleisung von den abrutschenden Kohlenmassen erdrückt und unter dem Kohlenberg erstickt. Der Lokomotivführer ist so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Ein größeres Unglück ist nach Auffassung der Behörden nur dadurch verhindert worden, daß die schwere Lokomotive und die beiden folgenden Postwagen an der Spitze des Zuges sofort entgleisten und dadurch der Zug zum Stillstand kam. Während der Entgleisung waren in den beiden Postwagen 16 Postbeamte tätig.

**Es ist festgestellt, daß an der Unglücksstelle schon zweimal Anschläge auf die Westbahnstrecke vorgekommen sind, die bisher nur dank der Wachsamkeit der Weichenwärter verhütet werden konnten. Die Polizei hat den Hilfsarbeiter Baumgartner verhaftet,** der im Verdacht steht, an dem Anschlag beteiligt zu sein. Baumgartner soll auch mit den Anschlägen, die im Herbst 1932 und im Frühjahr 1933 auf Eisenbahnzüge verübt worden waren, im Zusammenhang stehen.

### 5000 Schilling Prämie

dnb. **Wien,** 11. April. Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen hat eine Prämie von 5000 Schilling für die Feststellung der Attentäter des Eisenbahnunglücks ausgesetzt. Obwohl die polizeilichen Ermittelungen noch nicht abgeschlossen sind, wird jetzt auch von den amtlichen Stellen mitgeteilt, daß mit dem Vorliegen eines Anschlages gerechnet werden müsse. Ueber die Täter fehlt bisher jede Spur. Von den 15 bei dem Unglück verletzten Beamten ist ein Beamter seinen Verletzungen erlegen.

### Der Massenmörder von Aix hingerichtet

dnb. **Paris,** 11. April. In der Morgenfrühe des gestrigen Dienstag hat in Aix en Provence eine Bluttat ihre Sühne gefunden, die monatelang das Tagesgespräch von Frankreich gebildet hat. Der Marseiller Doppelmörder und ehemalige Winkeladvokat Sarret ist vor dem Gefängnis in Aix durch das Fallbeil hingerichtet worden. Der Präsident der Republik hat das Gnadengesuch Sarrets abgelehnt. Sarret hatte gemeinsam mit den Schwestern Schmidt im Jahre 1925 in einer einsam gelegenen Villa bei Aix-en-Provence einen früheren Priester und seine Geliebte umgebracht und die Leichen in einem Salzsäurebad aufgelöst. Das Fallbeil ist am Sonntagabend in Aix-en-Provence eingetroffen, wo Sarret im Gefängnis immer noch auf die Milde des Präsidenten der Republik hoffte.

### Einstürzender Schornstein erschlägt zwei Feuerwehrleute

dnb. **Haltern,** 11. April. In dem ehemaligen „Stahlhelm"-Lager Haus Ostendorf brach aus bisher noch ungeklärter Ursache ein Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Bei den Löscharbeiten und Rettungsversuchen der Feuerwehr stürzte plötzlich der Schornstein ein und begrub mehrere Feuerwehrleute unter sich. Zwei von ihnen wurden getötet. Drei weitere kamen mit Verletzungen davon.

### Das Stadion der Prager „Sparta" in Flammen

dnb. **Prag,** 11. April. Am Donnerstag morgen brach aus bisher unbekannten Gründen auf dem Sportplatz der Prager „Sparta" ein riesiges Feuer aus. Das Feuer vernichtete alle Preise des Fußballklubs: Pokale, Figuren, Wimpel und andere Kunstgegenstände. Der Kassenraum ist eingestürzt. Es gelang, den Brand soweit zu beschränken, daß die Tribünen rings um die Hauptanlage nicht mehr bedroht sind.

# Das Reich der Frau

Nr. 87 Donnerstag, den 12. April 1934

Beilage des Memeler Dampfboots


## Alice Winter / Hat dein Kind Angst?

**Oft Schuld der Erwachsenen / Erziehung zur Vorsicht / Sprechen befreit**

Keinem Kinde ist Angst angeboren. Das kann man immer wieder beobachten. Wenn also ein Kind vor irgend etwas Angst hat, so sind in sehr vielen Fällen die Erwachsenen daran schuld. Die meisten kleinen Kinder fassen ohne Bedenken jedes Tier an, — erst die Erwachsenen sagen ihnen: dieses oder jenes Tier beißt, sticht oder tut dir sonst etwas zu leide. So wird in dem Kinde die Angst geweckt. Ein Mensch, der Angst hat, verbraucht sehr viel Nervenkraft, regt sich auf, — und in den meisten Fällen ganz unnötig. Hinterher sagt er sich: es ist ja gar nichts geschehen, aber er hat sich mit Schreckbildern herumgeschlagen und sich in seiner Angst so nervös gemacht, daß er, wenn ihm wirklich etwas zugestoßen wäre, sich unfähig gezeigt hätte, sich entsprechend zu verteidigen und die Gefahr abzuwehren.

Kinder, die gewohnt sind, allein zu schlafen, allein im dunklen Zimmer, haben nicht die geringste Furcht davor. Wenn aber eine Mutter bei dem Kinde bleibt, bis es eingeschlafen ist und auch erst dann das Licht löscht, wird folgerichtig in dem Kinde das Gefühl großgezogen, daß es so und nicht anders sein darf, und ein dunkles Zimmer wird ein Gefühl des Unbehagens und der Angst in ihm auslösen. Ist jemand dann noch so töricht, dem Kinde dumme Geschichten zu erzählen, in denen die unheimliche Dunkelheit eine Rolle spielt, so ist das Kind an die Angst vor der Dunkelheit verloren und behält sie meist so lange, bis er als erwachsener Mensch sie ganz allmählich überwindet. Das kann aber sehr lange dauern.

Schwächliche Kinder neigen zu Aengstlichkeit. Man darf niemals gewaltsam gegen dieses Gefühl vorgehen, sondern kann nur auf dem Wege der vernünftigen Ueberredung eine Besserung erhoffen. Wenn man dem Kinde klar macht, daß es nichts zu fürchten hat, so wird es allmählich seine Angst verlernen und vergessen.

Die übernervöse Angst muß bekämpft werden, denn sie macht das Kind hysterisch. Etwas anderes ist aber, daß die Mutter das Kind zu einer gewissen Vorsicht erziehen soll. Es muß den Begriff der Gefahr kennen lernen, wenn es nicht im Leben durch übermäßiges und blindes Draufgängertum Schaden nehmen soll. Der alte, gute Kindervers: Messer, Gabel, Schere, Licht sind für kleine Kinder nicht, sollte in jedem Kinderzimmer von der Mutter wieder und wieder ausgesprochen und befolgt werden. Diese gefährlichen Gegenstände gehören nicht in Kinderhände, wenn man die Kinder nicht aufs schlimmste gefährden will. Vor diesen Gefahren muß man die Kinder schützen, indem man sie lehrt, daß sie noch zu ungeschickt sind, mit solchen Dingen umzugehen. Ein anderes Sprichwort sagt: Gebranntes Kind scheut das Feuer. Hat das Kind einmal einen Schaden bestimmter Art genommen, so wird es Gefahren dieser Gattung meiden. Ein Kind, das von einem Hunde gebissen wurde, wird Angst vor Hunden haben und sich nicht mit ihnen einlassen; ein Kind, das sich den Finger verbrannt hat, wird nicht gern ein Licht anfassen. Diese Scheu beruht also auf einer erworbenen Erfahrung, und ist daher für das Kind wertvoll. Es ist keine unbegründete Angst.

Bei Gewitter müssen die Erwachsenen, die mit dem Kinde zusammen sind, keine Angst zeigen, dann hat das Kind auch keine Gewitterangst. Ueberhaupt hat ein überängstliches Kind diese Veranlagung häufig von seiner Umgebung übernommen: ein Ueberängstlicher hat das Kind mit dieser ungünstigen Gemütsverfassung angesteckt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man verlangt, daß Kindermädchen und Kindergärtnerinnen unerschrockene Persönlichkeiten sein müssen, da sie sonst großen Schaden anrichten können. Das feinfühlige Kind merkt es zu leicht, wenn die Erwachsenen in Angst sind.

Man soll immer versuchen, das Kind zu veranlassen, von einer Angst, die es empfindet, zu sprechen. Denn nur dann kann man ihm helfen und ihm zeigen, daß die Angst unbegründet ist. Man soll das Kind, wenn es von einer Angst erzählt, nicht auslachen, dadurch schüchtert man es nur nur ein, sondern man soll es zu verstehen versuchen, indem man sich in seine Seele hineinversetzt. Dann gelingt es oft, etwas Beängstigendes aller seiner Schrecken zu entkleiden. Man soll jedenfalls immer darauf achten, daß dem Kinde nicht irgendwelche Schauergeschichten erzählt werden, was unvernünftige Menschen leider immer wieder tun. Daß es bei seiner lebhaften Einbildungskraft dann vor Angst vergeht, ist nur zu begreiflich. Hierher gehört auch das Schreckgespenst des „Schwarzen Hannes", das leider bei manchen Erziehern noch immer eine Rolle spielt. Man soll das Kind vielmehr dahin beeinflussen, daß es an schöne und erfreuliche Dinge denkt. Tut es das vor dem Einschlafen, so wird es auch freundliche Träume haben.

Im allgemeinen neigen kleine Mädchen mehr zu Angstzuständen als Knaben, man muß daher bei ihnen noch mehr alle Gründe zur Beängstigung aus dem Wege räumen.

Hat ein Kind Angst, so soll man es deswegen nicht tadeln oder vor anderen gar lächerlich machen, denn kein Kind läßt sich einen Feigling nennen, und Angst vor gewissen und unerklärlich erscheinenden Dingen oder vor Gefahren braucht keineswegs in Feigheit ihren Grund zu haben.

## Ein Ehegeheimnis: Zeit haben! / Von Grete Gerting

Frauen, die nie Zeit haben, sind ein Schrecken für ihre Umgebung, und leider gibt es nicht wenige. Man findet sie sehr oft gerade unter den guten Hausfrauen, die ihren Stolz darein setzen, ihr Heim in tadelloser Ordnung zu halten; leider ist aber die Ordnung oft durch Ungemütlichkeit erkauft. Sicherlich wird man in einem solchen Hause finden, daß alles von Sauberkeit glänzt, aber man wird nicht den Begriff „Heim" haben, — die Fußböden sind so blinkend, daß man sich fast scheut, den Fuß darauf zu setzen, und so ist es mit allem. Frauen dieser Art können über auf ihren Teppich verstreute Zigarrenasche außer sich geraten, und die unglücklichen Ehemänner solcher Frauen entwickeln sich unfehlbar zu Pantoffelhelden. Sie dürfen es sich nicht bequem machen. Wenn ein Gast da war, so wird zunächst einmal die Stube frisch gescheuert und gebohnert. Frauen, die aus lauter Sorge um ihre Möbel ihrem Mann und ihrer Familie das Leben ungemütlich machen, sollten lieber ganz einfache Möbel anschaffen, — damit ihre Familie sich in dem Heim gemütlich fühlen könnte.

Man kann eine zu gute Hausfrau sein. Diese Lebensweisheit haben manche Ehepaare erfahren müssen. Es ist ja ganz begreiflich, daß die junge Frau sich mit Feuereifer in die neue Arbeit stürzt und freudig all die neuen Pflichten auf sich nimmt. Und sicherlich wird der Mann, der das Essen in Restaurants und das Wohnen in möblierten Zimmern satt hatte, seiner Frau dankbar sein, wenn sie ihm ein gutes Essen vorsetzt und ein hübsches, gepflegtes Heim schafft. Aber wichtiger ist noch, daß die Frau auch wirklich Zeit für ihn hat. Was nützt es ihm, daß er, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt, dort zwar ein ausgezeichnetes Mittagessen auf dem Tisch findet, dazu aber eine Frau, die abgearbeitet und müde ist, die sich nicht Zeit gelassen hat, sich nett anzuziehen und die selbst dann, wenn er zu Hause ist, noch mit hauswirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt ist? Da will sie Marmelade einkochen oder Kuchen backen oder sonst etwas unternehmen, was im Endergebnis natürlich als Leckerbissen für den Mann gedacht ist. Aber sie überlegt nicht, daß er sie ja schließlich nicht geheiratet hat, um nun mit allerlei Delikatessen bewirtet zu werden, sondern um eine Kameradin zu haben, die ihm angenehme Stunden bereitet. Vielleicht würde er gern spazieren gehen oder etwas mit seiner Frau unternehmen, und sehr oft wird er dann hören: Dafür habe ich gar keine Zeit! Daß so ein Mann sich langsam von Hause fortgewöhnt, kann eigentlich nicht Wunder nehmen.

Die Frau muß für den Mann und die Kinder da sein. Das ist im Grunde eine Selbstverständlichkeit. Sie muß die Arbeit so einteilen, daß sie nicht in die Freiheit des Mannes fällt; wenn er zu Hause ist, soll auch die Frau Muße haben und bereit sein, mit ihm etwas zu unternehmen, was ihm Freude macht. Etwas anderes ist, daß sie in diesen Mußestunden ja immer irgend eine Handarbeit vornehmen kann. Flicken, Stopfen, Nähen kann man sehr gut, wenn man sich dabei unterhält oder der Mann etwas vorliest. Es sind oft die gemütlichsten Abende, die auf diese Weise verbracht werden.

Frauen, die ganz im Haushalt und häuslichen Pflichten aufgehen, haben sehr oft Töchter, die sich überhaupt nicht um das Hauswesen kümmern. Das liegt zu einem großen Teil daran, daß sie die Leidtragenden waren: die Mutter, die immer kochen oder backen oder reinmachen mußte, läßt ihnen die Aufgabe der Hausfrau in keinem erstrebenswerten Licht erscheinen. Sie tun dann lieber zu wenig, nur um nicht in den Fehler der Mutter zu verfallen.

Für die Sonntage soll die Frau besondere Vorkehrungen treffen. In vielen Häusern ist es noch immer Sitte, daß es am Sonntag ein sehr reichliches und gutes Essen gibt, das natürlich wieder die Zeit der Hausfrau besonders in Anspruch nimmt. Das ist ganz verkehrt. Zum mindesten muß die Hauptvorbereitung für das sonntägliche Essen am Samstag getroffen werden. Man kann das Gemüse vorbereiten und fertig kochen, man kann auch den Braten schon halb fertig machen. Der Nachtisch kann zubereitet werden. Ebenso ist das Abendbrot am Samstag vorzurichten. Hat man das alles gemacht, so kann man sich am Sonntag gönnen, auch einmal später aufzustehen, und hat dann einen wunderschönen, langen Sonntag wirklich Zeit für seine Lieben, ohne Hetzen und Hasten, so daß auch die Hausfrau am Montag früh das herrliche Gefühl hat, sich ausgeruht zuhaben.

Für die Sommersonntage ist die Vorarbeit noch besonders wichtig, da man dann ja gern im Freien sein möchte. Ein Sommersonntag im Grünen bedeutet eine ungeheure Entlastung für die Hausfrau und sollte schon deshalb in das Programm der Familie als Dauereinrichtung aufgenommen werden.

## War es ein Mädchenhändler?

Wie sehr es nötig ist, daß junge Mädchen vor einer Reise ins Ausland sich an diesbezüglicher Stelle Rat und Erkundigungen holen, zeigt folgender Fall, der aus Buenos Aires gemeldet wird.

Zu einer Schweizerin, die in Buenos Aires wohnt, sollte die junge Schwester kommen, die in einem kleinen Ort in Graubünden ansässig war. Seit ein paar Jahren sind die Einreisebewilligungen in Buenos Aires mit vielen Bedingungen verknüpft. Immerhin war es auffallend, wie weitgehende Auskunft man über die bevorstehende Reise des jungen Mädchens wissen wollte. Wenige Wochen vor ihrer Abreise erhielt das Mädchen eines Abends den Besuch eines Mannes, der ausgab, er sei von der Schwester in Buenos Aires geschickt, in deren Familie er sehr oft verkehre, auch verschiedene Begebenheiten erzählte, die dem jungen Mädchen durch Briefe bekannt waren, und der von der Schwester gebeten worden sei, der unerfahrenen Reisenden in jeder Weise behilflich zu sein. Er wollte auch den Paß und die Schiffskarte prüfen, und als er sah, daß dieselbe auf zweite Klasse lautete, bedauerte er sehr, das nicht früher gewußt zu haben, da es ihm als gutem Bekanntem der Schiffsbehörden ein Leichtes gewesen wäre, sie „als seine Verlobte" erster Klasse fahren zu lassen. Des weiteren wollte er auch wissen, ob das junge Mädchen schon eine andere Reisebekanntschaft hätte. Ohne zu ahnen, mit wem sie es zu tun hatte, erzählte sie, daß sich ihr in Bonn eine Bekannte ihrer Schwester anschließen werde, die sie aber nicht kenne. Das alles schrieb die junge Schweizerin per Luftpost ihrer Schwester, und groß war ihr Erstaunen, als sie bald darauf ein Telegramm von Buenos Aires bekam: „Niemand geschickt, größte Vorsicht nötig." Von hier aus konnte noch per Luftpost an die Bahnhofagentinnen in Hamburg und Bonn geschrieben und sichere Erkennungszeichen verabredet werden. Die Schiffsagentur in Hamburg wurde ebenfalls gebeten, sich der Reisenden anzunehmen, was sie auch mit größter Zuvorkommenheit besonders in den Häfen tat, so daß das sorgsam bewachte junge Mädchen wohlbehalten in Buenos Aires in Empfang genommen werden konnte.

Woher es jenem Individuum möglich war, alle die Daten von hier aus zu erfahren, läßt sich leicht vermuten, und es ist leider nicht zu leugnen, daß der Mädchenhandel trotz aller Maßnahmen des Völkerbundes und der Regierungen im Verborgenen immer noch besteht und daher größtes Mißtrauen gegen jeden Unbekannten ebenso am Platz ist wie früher.

### Apfelklöße

Ein feiner Hefeteig wird ganz dünn ausgerollt, dann in viereckige Stücke geschnitten, wobei zu beachten ist, daß dies auf einem mit Mehl bestreuten Holzbrett geschehen muß, damit der Teig nicht anklebe. Die einzelnen Stücke werden nun mit Apfelteilen (ein Sechstel oder Achtel eines geschälten Apfels) belegt, der Teig wird angefeuchtet, zurückgeschlagen und zu Klößen geschlossen. Die Klöße werden in siedendem Salzwasser oder im Dampf zehn Minuten lang gekocht. Nach dem Hinausnehmen läßt man sie gut abtropfen, gibt sie in eine tiefe Porzellanschüssel, bestreut sie mit Zucker, Zimmt und gießt braune Butter darüber.

## Die Mode des Karo

Noch sind die ersten Frühjahrskostüme und -Mäntel erst ein paarmal spazierengeführt, und schon rüsten wir für die zweite Attacke auf die Mode, die diesmal leichteren Kleidern gilt. Denn manchmal hat sich beim Frühjahrsmantel herausgestellt, daß er ohne ein neues Kleid längst nicht so schick wirkt wie wir uns das ausgemalt haben. Dazu ein guter Rat:

Eine große Rolle in der Frühjahrsmode spielt das Karo. Versuchen wir erst seine Wirkung am Seidenschal, der ja zu Mänteln und Kostümen unentbehrlich ist, und der sich, zur Weste verlängert, sogar zur Aufarbeitung älterer Kleider eignet. Hierzu kann man ein recht großes Karo in Schrägmusterung und in lebhafter Farbenzusammenstellung wählen. Denn die Rolle, die ihm zufällt, ist die des Ausputzes, und dafür sind rot-weiß, blau-weiß, grün-weiß und jeder andere Fond richtig. Eine Hauptstütze der neuen Karos sind ihre Formen und Arten. Außer den bekannten Linienmustern gibt es Karos, die sich aus Kreuzchen in allen Größen zusammensetzen, andere im Balken- und im geschweiften Linienmuster. Darin schon allein besteht der Reiz dieser Mode, denn viele, die Karos als unkleidsam für ihre starke Figur empfanden, können es jetzt noch einmal, und sicher mit besserem Erfolg versuchen. Besonders hübsch sind die ganz kleinen Würfelmuster, die auch als Pepita-Muster bekannt sind.

Auf Kunstseiden gibt es eine weitere Karonenheit, die besonders stark gegensätzliche Farbenzusammenstellung gestattet, und zwar Karos aus gruppenweisen Schrägstrichen zusammengesetzt. Locker und duftig wie der Stoff fallen diese Muster aus, so daß man auch für die Verarbeitung nicht zu strenge Formen auswählen darf. Halbe Aermel, mit Volants oder Plissees begrenzt, sind hierfür gerade recht, und dem Ausschnitt gebe man eine kleine, individuell geschnittene Form, so daß er diesmal ohne jeden Kragen mit Knopf- oder Clipschmuck anders als gewohnt ausschauen darf. Ein andermal tragen wir ein helles Georgettebäffchen mit Hohlsaum oder Spitzenabschluß darüber, das nur im Nacken zu binden ist, und das, aus dem Ausschnitt des dunklen Frühjahrsmantels lugend, eine damenhafte Note gibt. Kunstseidene Karokleider lassen sich aber auch mit weichem Stehkragen und Jabot ohne jeden anderssfarbenen Ausputz recht frühlingsmäßig gestalten, wenn man zum mittelfarbenen Fond einen Raglanschnitt wählt und die halblangen, durch Blende begrenzten Ballonärmel und einen weißen Ledergürtel dazu trägt. Schließen zu solchen Gürteln gibt es in unübertroffener Vielseitigkeit, so daß niemand um Ideen verlegen zu sein braucht.

## Puder als Heilmittel / Von Dr. med. Ernst Tannert

**Seine besonderen Eigenschaften helfen bei Hautkrankheiten. — Auch die gesunde Haut soll gepudert werden. Kein Kleister ins Gesicht!**

Es wäre falsch, jede Puderung ohne weiteres in Bausch und Bogen zu verdammen. Verfügen wir doch im Puder über ein billiges, wäsche-schonendes und nachhaltiges Medikament, das aufsaugend, kühlend und austrocknend wirkt. Diese drei Wirkungen sind bei manchen Hauterkrankungen von ungeheurer Wichtigkeit. Dazu muß das Puderkorn äußerst klein und fein sein; je kleiner nämlich das einzelne Korn ist, desto größer ist seine Aufsaugekraft und um so stärker die auf diese Weise entstehende Verdunstungskälte. Dieser Verdunstungskälte verdanken wir wiederum die erfrischende und kühle Einwirkung vieler Puderarten.

Die austrocknende Wirkung des Puders bezieht sich jedoch nicht nur auf wässerige Abscheidungen der Haut, sondern auch auf das Hautfett. Der Hornschicht der Haut kann nämlich durch geeignete Einwirkung auf die Blutgefäße eine Anzahl Fetteilchen entzogen werden. Besonders entfettend wirkt Puder mit Zusätzen von Kieselerde, Talcum, Magnesium, Kalk und Zinkoxyd. Stark bevorzugt wird auch die Reis- und Weizenstärke, da ihre Körner über ein besonders gutes Quellungsvermögen verfügen und daher größere Mengen lästiger Schweißabsonderungen aufsaugen können. Allerdings wird es bei sehr starker Schweißbildung oder bei stark absondernden Hautkrankheiten manchmal für die Puderanwendung schon zu spät sein, zumal dann, wenn die ausgeschiedene Flüssigkeitsmenge schon zu stark ist. Unter diesen Umständen tritt nämlich leicht eine Verklumpung des Puders ein, besonders oft naturgemäß an den behaarten Körperstellen.

Wichtig ist es, die Watte oder die Puderquaste niemals mit kranker Haut direkt in Berührung zu bringen. Bei selbst kleinsten Pickeln dringt oft ein Eitererreger in die Watte oder Quaste ein und schafft so Vorbedingungen zur Weiterverbreitung des betreffenden Hautleidens. Bei ausgedehnten Hauterkrankungen empfiehlt es sich daher mehr, einen leinenen Lappen oder ein Leinentuch mit dem Puder zu tränken und ihn dann aufzulegen. Alle genauen Anordnungen und Maßnahmen müssen nur dem Arzt überlassen bleiben, da nur er den Ursprung der Hauterkrankungen zu erkennen vermag und dem Puder dann die richtigen Medikamente beimischen kann. Bei geeigneter Anwendung kann auf diese Weise auch durch einfache Rezepte der Puder zur Bekämpfung von Juckreiz, Hautschmerzen, Hautdesinfektionen usw. dienen.

Auch eine Puderung der gesunden Haut in bescheidenem Maße ist zu empfehlen. Er ist in der staubigen Großstadtluft ein Schutz gegen das Eindringen feinster Staubteilchen in die Gesichtshaut. Auch bei starker Kälte und strengem Wind leistet eine dünne Puderschicht wirksamen Widerstand. In der heißen Jahreszeit kann man ein- bis zweimal täglich die Achselgegend leicht einpudern.

Es muß aber aufs schärfste davor gewarnt werden, aus rein kosmetischen Gründen die Gesichtshaut dauernd mit dicken Puderschichten geradezu zu verkleistern. Wir wissen heute, daß die Haut als eigenes Organ mit eigenem Stoffwechsel anzusehen ist. Zu diesem Stoffwechsel gehört auch die äußerst wichtige Hautatmung. Durch Verstopfung der Poren, durch sinnloses Pudern machen wir diese Atmung vollkommen unmöglich und schädigen uns daher selbst.

Der richtige Weg wird also auch bei der Puderanwendung in der Mitte liegen.

## Das „Dreadnought-Girl" erobert Hollywood

G. P. Hollywood.

Nach den sieben mageren Jahren des Films — mager für die Schauspielerinnen, die dem Gebot der Schlankheit folgen mußten — scheinen jetzt „fettere" Zeiten über die Filmstars gekommen zu sein. Sie haben es nicht mehr nötig, sich zu Tode zu hungern, um alle Bedingungen ihres Kontrakts zu erfüllen. Die Rückkehr zur natürlichen weiblichen Körperlichkeit hat auch den amerikanischen Filmgeschmack wesentlich gewandelt.

Wenn vor einigen Jahren eine junge Dame im Studio erschien, die noch einigermaßen weibliche Rundungen aufwies, so wurde sie mit mitleidigem Lächeln hinauskomplimentiert. Keine Chance für Hollywood! Und wenn es einmal der Inhalt des Stückes erforderte, Damen von diesem Typ auftreten zu lassen, kam der Regisseur in arge Verlegenheit. So mußte man einmal eine mollige Girltruppe aus allen Teilen des Landes zusammentrommeln.

Jetzt stehen jedem Filmunternehmen vollschlanke Kräfte in genügender Zahl zur Verfügung. Im letzten Film, in dem die keineswegs magere Mae West die Hauptrolle spielte, tritt auch eine Tanztruppe auf, die aus lauter gutgewachsenen, hübschen und kräftigen Mädels besteht. „Dreadnought-Girls" nennt sie der Volksmund und der Erfolg ihres Auftretens beweist, daß sie dem Geschmack des Publikums besser entsprechen, als die durch Hungertraining schlankgezüchteten „Vamps".

## 80-jähriger Bräutigam entführt

W. Melbourne.

Das Verbrechen des Menschenraubs scheint sich von Amerika aus über die ganze Welt zu verbreiten. Selbst in Australien befinden sich mehrere Kidnapperbanden, auf deren Konto zahlreiche Entführungen kommen. Das tollste Stück hat sich dieser Tage jedoch eine Bande geleistet, indem sie einen wohlhabenden 80jährigen Mann entführte, der sich gerade zur Kirche begeben wollte, um zu heiraten.

Als Mr. Horace Beddison, der glückliche, alte Bräutigam aus seinem Hause trat und auf die Hochzeitskutsche wartete, fuhr eine Luxuslimousine vor, der mehrere Herren entstiegen. Sie begrüßten den Greis im Hochzeitsstaat außerordentlich höflich und ersuchten ihn, doch in dem Wagen Platz zu nehmen, sie seien Journalisten und wünschten ihn aus Anlaß der seltenen Feier während der Fahrt zur Kirche zu interviewen. Der Greis stieg ein, aber das Auto fuhr nicht zur Kirche, sondern raste in hoher Geschwindigkeit aus der Stadt. Seitdem ist Mr. Beddison verschwunden. Für die Polizei besteht kein Zweifel, daß er in die Hand von Kidnappern gefallen ist. Aber die Nachforschungen blieben bisher ergebnislos. Die verlassene Braut, eine ältere Witwe, hat eine hohe Belohnung für die Entdeckung des Verbrechers der Kidnapper ausgesetzt.

# Wird England in der Garantiefrage Zugeständnisse machen?

Von unserem Londoner Mitarbeiter **George Popoff**

**London**, Anfang April.

Es hat etwas lange gedauert. Aber nun ist es so weit. Nachdem monatelang zwischen den Mächten hin und her verhandelt und alles, was zu sagen war, gesagt worden ist, ist das Problem der Abrüstung nun für England in ein entscheidendes Stadium getreten. Es ist nun für England zu der einen präzisen Frage zusammengeschrumpft — ob es, um das Zustandekommen einer internationalen Abrüstungskonvention zu ermöglichen, die von Frankreich gewünschten „Garantien" geben soll oder nicht? Noch ist diese Frage in Whitehall keineswegs entschieden. Aber die englische Oeffentlichkeit erkennt bereits an, daß die „Garantien" nun den Schlüssel des gesamten Abrüstungsproblems darstellen. Wenn dem aber so ist, könnte man fragen, weshalb hat England nicht früher in den bittren Apfel gebissen und weshalb hat es hierüber so viel, für die Gesundung der Welt kostbare Zeit verstreichen lassen? Die Antwort ist — weil die Dinge bisher in England für solch ein Einlenken nicht reif genug waren und es zum Teil auch jetzt noch nicht sind. Die Gewährung von Garantien (über deren Ausmaß, wie gesagt, noch keineswegs endgültige Klarheit besteht), wäre jedoch heute für England insofern wesentlich leichter gemacht, als inzwischen hierzulande eine recht bemerkenswerte Meinungsänderung in Bezug auf die internationalen Friedensprobleme vor sich gegangen ist. England hat sich, sehr gegen seinen Willen, zur Ueberzeugung durchgerungen, daß es nun entweder Verpflichtungen eingehen muß, die es bisher stets abgelehnt hat, oder völlig auf das Zustandekommen einer Abrüstungskonvention zu verzichten haben wird. Dieses würde natürlich ein sehr weitgehendes Aufopfern englischerseits von bisher als heilig gehaltenen Traditionen bedeuten. Es würde England vor eine der ernstesten und schwersten Entscheidungen stellen, die es in den letzten Jahrzehnten je zu fassen gehabt hatte. Die geplante Garantiegewährung (so begrenzt sie auch sein mag) würde für England eine Situation schaffen, deren Auswirkungen heute noch garnicht zu übersehen sind und die sich unter Umständen für England als äußerst folgenschwer erweisen könnte. Die Erregung der öffentlichen Meinung über die zu fällende Entscheidung ist daher begreiflich. Es ist eine schwere Geburt. Die Widerstände hiergegen sind noch sehr groß. Die Ansichten sind noch stark gespalten. Und das Bild der öffentlichen Meinung, das die Blätter zur Zeit wiederspiegeln, zeichnet sich durch nichts weniger als durch Einheitlichkeit und Einstimmigkeit in dieser Frage aus.

Volle Uebereinstimmung besteht bei den verschiedenen Vertretern der englischen öffentlichen Meinung nur in einem Punkt, nämlich darin, daß die von England verlangten Garantien in keinem Falle über die bereits im Locarno-Vertrage enthaltenen Verpflichtungen hinausgehen dürfen. Die „Times" erledigen diese Frage wohl endgültig, indem sie erklären: Frankreich müsse es allmählich verstanden haben, daß es unmöglich ist, von England eine generelle und automatische Verpflichtung zu erhalten, nötigenfalls mit Waffengewalt die Sicherheit und die Grenzen „eines jeden Landes in einem jedem Kontinent" zu verteidigen. In die praktische Sprache der europäischen Realitäten übersetzt, bedeutet das natürlich nichts anderes, als daß England es nach wie vor strikt ablehnt, für die Aufrechterhaltung der Nachkriegsgrenzen in Zentral- und Ost-Europa auch nur die geringste Garantie zu übernehmen. Selbst falls die gegenwärtigen Grenzen Europas, meinen die „Times", überall „ideal gezogene" wären, würde England eine so weitgehende Verpflichtung nie und nimmer eingehen können. Umso weniger natürlich, als, wie jedermann weiß, diese Grenzen nichts weniger als „ideal gezogene" sind. Bei Erörterung derselben Frage weist der „Observer" ferner auf die Tatsache hin, daß gleichzeitig mit Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung in Wehrfragen auch die militärische Gleichberechtigung Ungarns und Bulgariens erfolgen werde. Dieser Umstand, so selbstverständlich er an und für sich ist, würde jedoch für England eine Verquickung mit den Geschicken Zentraleuropas noch gefahrdrohender gestalten. Denn, meint das Blatt, „obgleich es inopportun wäre, die Revisionsfrage unter den gegenwärtigen Umständen in den Vordergrund zu schieben, so sollte es doch bereits für alle Welt klar sein, daß England die gegenwärtigen Grenzen Zentraleuropas keineswegs als ewig betrachtet und für ihre Aufrechterhaltung nicht zu kämpfen geneigt ist . . . ." Frankreichs beharrliches Drängen darauf, daß England etwas Derartiges tun möge, das heißt, daß es seine, in Locarno übernommenen Verpflichtungen auf die Grenzen Zentral- und Ost-Europas ausdehne, und die ständige Verquickung dieser Forderung mit dem Abrüstungsproblem verärgern England in zunehmendem Maße. „Frankreich hat in seiner letzten Note erklärt", schreiben die „Sunday Times", „daß es nicht in der Lage sei, in eine sofortige Aufrüstung Deutschlands und in eine sofortige Herabsetzung seiner eigenen Rüstungen einzuwilligen. Aber niemand verlangt von Frankreich, daß es dieses tun solle! Der britische Plan sieht nicht eine sofortige, sondern eine graduelle, auf eine Reihe von Jahren verteilte Ausgleichung der defensiven und offensiven Rüstungen vor. Der deutsche Reichskanzler ist in seinen Vorschlägen noch wesentlich weiter gegangen. Er hat eine, auf fünf Jahre berechnete Abmachung vorgeschlagen, im Laufe welcher die schwergerüsteten Großmächte überhaupt nicht abzurüsten brauchten." All diese, von England und Deutschland gemachten Zugeständnisse sind für Frankreich nicht genügend. Es verlangt, daß England einem „größeren und besseren Locarno" beitrete. Das aber, erklärt man hier mit Entschiedenheit, kann und wird England nie und nimmer tun; und sollte Frankreich in der Tat ernstlich am Zustandekommen eines Abrüstungsabkommens gelegen sein, so wird es sich mit den Zugeständnissen begnügen müssen, die England in der Garantiefrage fähig und willens zu geben ist.

Welcher Art sind nun diese Garantien, die England jetzt zu geben bereit ist, und was beabsichtigt es überhaupt zu tun, um in der Abrüstungsfrage so oder anders eine Entscheidung herbeizuführen? Aus der großen Menge von, zum Teil kraß entgegengesetzten Ansichten, die jetzt zu dieser Frage in England geäußert werden, lassen sich mit geringer Mühe drei Haupttheorien herausschälen, die am öftesten vorgebracht werden und die jede anscheinend eine größere Anzahl von Befürwortern besitzen. Die erste, die von solch einflußreichen Blättern, wie den „Times" und dem „Manchester Guardian" vertreten wird und allem Anschein nach die Ansichten des größeren Teils der öffentlichen Meinung und der Regierung wiedergibt, geht dahin, daß England wohl keine, über die Locarno-Abmachungen hinausgehende Verpflichtungen eingehen, wohl aber sich bereit erklären sollte, die Einhaltung der Bestimmungen eines künftigen Abrüstungsabkommens zu garantieren; mit anderen Worten, das französische Verlangen nach „Sicherheiten" wird von dieser Seite mit der Erklärung beantwortet: keine weitere Garantie der Sicherheit und Unantastbarkeit der Grenzen, wohl aber eine Garantie der Sicherheit und Einhaltung der geplanten Abrüstungskonvention! Zwischen beiden Begriffen glaubt man eine sehr leichte und sehr klare Unterscheidung machen zu können. Motiviert wird dieses Zugeständnis vor allem mit der Tatsache, daß das Prinzip der Rüstungskontrolle nun von sämtlichen Staaten angenommen worden sei; und die Voraussetzungen, die hieran geknüpft werden, sind die Forderung, daß die britischen Garantien 1. regional abgegrenzt werden, und daß sie 2. nicht militärischer, sondern bloß wirtschaftlicher Natur sein sollen. Diese Vorschläge erscheinen jedoch einem anderen, ebenfalls ziemlich beachtlichen Teil der englischen Oeffentlichkeit (als deren Sprachrohre vor allem die „Daily Mail", die „Morning Post" und einige andere konservative Blätter zu betrachten sind) als „viel zu weitgehend", viel zu sehr geeignet, England „in gefährliche kontinentale Händel zu verwickeln" und zu all dem den Frieden Europas keineswegs in genügendem Maße gewährleistend. Es muß, nach Ansicht dieser Kreise, eine andere Lösung gefunden werden. Und diese andere, bessere Lösung sehen sie einzig und allein in einem neuen anglo-französischen Schutzbündnis. Dieses Bündnis solle wohlgemerkt nicht gegen Deutschland gerichtet sein. Reichskanzler Hitler habe sich selbst (in seinem, dem „Matin"-Korrespondenten Brinon gewährten Interview) für solch ein Bündnis ausgesprochen. Deutschland werde es billigen, da hierdurch die Erfüllung all seiner gerechten Forderungen leichter möglich gemacht werden würde. England würde hierdurch in keinerlei Komplikationen verwickelt werden. Und in Europa würde es ein für alle Mal stabile Zustände und einen wirklichen Frieden schaffen. Die dritte Strömung endlich betrachtet selbst diese Bindung für England als viel zu „kontinental" und viel zu gefahrdrohend. Diese Kreise, die durch den „Daily Expreß", die „Saturday Review" und ähnliche ultra-nationalistische Blätter vertreten werden, predigen die alte britische Doktrin der „Splendid Isolation" plus eines stärkeren Ausbaus eines Garantie- und Allianz-Systems zwischen England und den Dominien mit einer eventuellen Einbeziehung der Vereinigten Staaten. Diese Kreise sind der Ansicht, daß die bisherigen Abrüstungsbemühungen mit einem vollkommenen Fiasko geendet haben. Dieses Kapitel solle man nun als „endgültig abgeschlossen" betrachten. England solle diese Tatsache in aller Offenheit anerkennen und seine ausschließliche Aufmerksamkeit nun auf einen stärkeren Ausbau seiner Luftstreitkräfte und auf eine entsprechende Vorbereitung der gegen Ende des nächsten Jahres bevorstehenden Flottenkonferenz richten.

Die Divergenz der Ansichten über die in der Abrüstungsfrage zu befolgende Politik ist also in England, wie man sieht, noch immer recht bedeutend. Zur gleichen Zeit zeigt aber die gegenwärtige Diskussion deutlich, daß man in England nun, wie eingangs erwähnt, ziemlich klar erkannt hat, daß man unmöglich weiter bei einer rein negativen Haltung verharren kann und, daß man, falls man eine Lösung der Abrüstungsfrage herbeiführen will, hierzu so oder anders erhebliche Zugeständnisse machen muß; und darüber, welchen Weg England letzten Endes einschlagen wird, bestehen im Grunde genommen — trotz des noch ausstehenden offiziellen Beschlusses — kaum mehr ernstliche Zweifel. Die Befürworter einer neuen anglo-französischen Allianz ebenso wie diejenigen einer Rückkehr zur Politik der „Splendid Isolation" entbehren, trotz der Tatsache, daß sie von recht ansehnlichen Kreisen unterstützt werden, doch des Rückhalts wirklich breiter Volksmassen. Gegen den Plan eines neuen anglo-französischen Bündnisses wird vor allem geltend gemacht, daß eine solche Allianz England keineswegs weniger, wenn nicht gar mehr, als eine internationale Abrüstungskonvention, in kontinentaleuropäische Dinge verwickeln und außerdem England ganz ins Fahrwasser der französischen Politik drängen würde. Gegen eine Politik der „Splendid Isolation" werden andere Argumente vorgebracht. Eine solche, sagt beispielsweise der „Manchester Guardian", ist für England aus dem einfachen Grunde unmöglich, weil England bereits seit Jahr und Tag nicht mehr „isoliert", d. h. nicht mehr frei ist; die Welt, die heute England umgibt, ist lange nicht mehr diejenige von 1904; der Völkerbundspakt, der Locarno-Vertrag und all die anderen internationalen Verträge der Nachkriegszeit, die England mitunterzeichnet hat, haben es mit tausend Banden ans Schicksal Kontinental-Europas gekettet; und, gleichgültig ob England eine Politik der „Splendid-Isolation" wünscht oder nicht, es kann sie einfach nicht mehr befolgen. Will England sich also vor einem neuen Kriege schützen, so hat es, nach Ansicht dieser Kreise, einen anderen Weg als denjenigen von „Allianzen" oder einer „Splendid Isolation" zu wählen; England könne und dürfe sich nicht vom übrigen Europa isolieren; es solle Schutz in einem Zusammenschluß aller friedliebenden Staaten suchen und getrost die zur Einhaltung eines solchen Abkommens kollektiver Verantwortlichkeit erforderlichen Garantien auf sich nehmen. Das geplante Abkommen wird allerdings, wie der britische Außenminister, Sir John Simon, das noch kürzlich in einer, in Birkenhead gehaltenen Rede eingestanden hat, „wahrscheinlich ein viel bescheideneres sein, als man es vor Jahr und Tag gehofft hatte." Doch, meinte der Minister, es werde trotzdem der Opfer wert sein; selbst ein verhältnismäßig bescheidenes Abkommen, ja allein die Tatsache des Zustandekommens solch eines Abkommens wäre von größter Bedeutung; wenn es voraussichtlich auch nicht gelingen wird, die Rüstungen herabzusetzen, so wäre es doch schon sehr viel, wenn man die Aufrüstung normieren und ein verhängnisvolles Wettrüsten vermeiden könnte; ein solcher Beschluß wäre das bedeutendste weltpolitische Ereignis seit dem Kriege und würde den Grund zu einem neuen Frieden der Welt legen . . . Das ist jedenfalls die Ansicht der britischen Regierung. Ihre gesamte Politik ist zur Zeit offen darauf gerichtet, die öffentliche Meinung des Landes auf solch ein bescheidenes Teilergebnis der Abrüstungsbemühungen — als auf das unter den obwaltenden Umständen Höchsterreichbare — vorzubereiten und die Einwilligung der Nation zur Garantierung des geplanten Abkommens zu gewinnen.

# Im März über eine halbe Million Arbeitslose weniger in Deutschland

dnb. **Berlin**, 11. April.

Der Ruf Adolf Hitlers zum Beginn der diesjährigen Arbeitsschlacht hat in allen Kreisen der deutschen Wirtschaft nachhaltigen Widerhall gefunden. **Für März 1934 melden nach einem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittelung und Arbeitslosenversicherung die Arbeitsämter einen Gesamtrückgang von fast 574000 Arbeitslosen.** Eine derartig starke Verminderung der Arbeitslosigkeit in einem einzigen Monat wurde im Reich seit dem Sommer 1929 nicht mehr beobachtet! Im ersten Vierteljahr 1934 hat die Zahl der Arbeitslosen sogar bereits um nahezu 1,3 Millionen abgenommen.

2 799 000 Arbeitslose wurden am 31. März bei den Arbeitsämtern gezählt. Damit ist die drei Millionen-Grenze der Arbeitslosigkeit fast um eine Viertelmillion unterschritten. **Schon mehr als die Hälfte der bei Beginn der nationalsozialistischen Machtübernahme vorhandenen sechs Millionen Arbeitslosen sind wieder in Arbeit und Brot gebracht,** und der Arbeitslosenbestand vom 31. März 1934 ist nur noch halb so groß wie am gleichen Stichtage des Vorjahres.

Daß sich die Arbeitslosigkeit auch in den dicht besiedelten Bezirken immer mehr aufzulockern beginnt, zeigen die zahlenmäßig starken Rückgänge in Schlesien (minus 78 000), Sachsen (minus 69 000), Brandenburg (minus 65 000) und Mitteldeutschland (minus 57 000). Bayern hat einen überdurchschnittlichen Rückgang von über 70 000. In den landwirtschaftlichen Bezirken mit ihrem niedrigeren Arbeitslosenstand sind die Rückgänge wohl zahlenmäßig geringer, jedoch gemessen am bezirklichen Bestand anteilmäßig höher. So kann Ostpreußen einen Rückgang um 40 v. H., Pommern einen Rückgang um 30 v. H. melden.

Eine starke Stütze dieser Aufwärtsentwicklung bilden die Arbeiten aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung. Der kräftige Impuls, der von diesen Maßnahmen durch Belebung der Nachfrage auf dem Inlandsmarkt unmittelbar und mittelbar ausgeht und zu dieser Gesamtbesserung der Wirtschaftslage geführt hat, trug zu der starken Entlastung fast aller Berufsgruppen mit bei. Der Rückgang war im März am stärksten im Baugewerbe (51,7 v. H.).

## Vor großen marxistischen und kommunistischen Beamtenkundgebungen in Frankreich

dnb. **Paris**, 11. April.

Das Kartell der Beamten und Staatsangestellten marxistischer Einstellung hat eine Reihe von Kundgebungen zum Protest gegen die Gehaltskürzungen und Zwangspensionierungen beschlossen. So sollen am Sonntag, dem 15. April, in allen Provinzstädten Beamtenkundgebungen auf den Straßen stattfinden. In Paris soll der Zeitpunkt der Kundgebungen der einzelnen Berufsverbände von Fall zu Fall festgesetzt werden. Am Montag, dem 16. April, soll eine Protestkundgebung im ganzen Lande veranstaltet werden, der in Kundgebungen an der Arbeitsstätte seinen Ausdruck finden wird. Außerdem wird in der nächsten Zeit durch Flugschriften und Plakate gegen die Steuerbetrügereien, die Finanzskandale und die „absurde Deflationspolitik" Stimmung gemacht werden. Die kommunistischen Verbände haben für Freitag einen einstündigen Poststreik angesetzt. Die kommunistischen Eisenbahner sollen die Absicht haben, am 1. Mai einen Generalstreik bei den Eisenbahnen hervorzurufen.

In Lille kam es am Dienstag zu einer Kundgebung der Postbeamten. Zur Stunde der Ablösung begaben sich beide Belegschaften in den Hof, unterbrachen den Dienst während einer Viertelstunde und stimmten die Internationale an.

## Mehrsitziges französisches Kampfflugzeug fliegt 309 Kilometer Stundengeschwindigkeit

dnb. **Paris**, 11. April. Auf dem Militärflugplatz Villacoublay fanden am Dienstag Probeflüge eines mehrsitzigen Kampfflugzeuges statt. Der Apparat erreichte in einer Höhe von 4000 Metern eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 309 Kilometern in der Stunde. Man betont, daß dies die größte Geschwindigkeit sei, die bisher mit einem mehrsitzigen Kampfflugzeug erreicht wurde. Der Apparat ist ein „Potez 54".

## Ifni von den Spaniern besetzt — von vier Offizieren und einem Telegraphisten

dnb. **Madrid**, 11. April. Dieser Tage haben die Spanier das spanisch-marokkanische Gebiet von Ifni besetzt. Ifni war, obwohl es ebenso wie die Städte Ceuta und Melilla spanisches Hoheitsgebiet ist, bisher nie von den Spaniern besetzt worden, da man einerseits diesem 2000 Quadratkilometer umfassenden Territorium, das von der Landseite vom französischen Protektoratsgebiet umschlossen wird, keine besondere Bedeutung beimaß und andererseits eine Landung vor der Unterwerfung der Stämme im französischen Gebiet ein sehr blutiges Unternehmen gewesen wäre. Erst die letzte große französische Aktion im Anti-Atlas, in deren Verlauf sich der „Blaue Sultan", der auch über Ifni regierte, freiwillig den Spaniern stellte, machte diesen die Besitzergreifung dieses Gebietes möglich. Sie wurde lediglich von dem Obersten Capaz und drei weiteren Offizieren sowie einem Telegraphisten durchgeführt, nachdem vorher die politische Lage mit den Eingeborenen gründlich geklärt worden war. Die Besatzungstruppen trafen dann erst später in Ifni ein. Der Erfolg dieses Unternehmens ist ausschließlich dem Obersten Capaz zuzuschreiben.

*

dnb. **Madrid**, 11. April. Neuere Nachrichten über die bereits gemeldete Besetzung von Ifni liegen noch nicht vor. Die eigentliche Besetzung durch eine aus 950 Mann bestehende und verschiedenen Waffengattungen angehörende Abteilung der spanischen Eingeborenentruppe nebst Legionären soll am kommenden Donnerstag stattfinden. Der Ministerpräsident läßt aber keinen Zweifel darüber, daß die Unternehmung sofort abgeblasen wird, falls den landenden Truppen wider Erwarten doch ernstlicher Widerstand entgegengesetzt würde, der blutige Verluste der Truppe mit sich bringen könnte.

# „Oesterreich ist kein Parteiproblem..."

## Die Heimwehr bedauert das jetzige deutsch-österreichische Verhältnis

dnb. **Innsbruck**, 11. April. In einer Versammlung der neugegründeten Zivilorganisation der Tiroler Heimatwehr sprach das Mitglied der Bundesführung der Heimatwehr, Dr. Schweinitzhaupt, über aktuelle Fragen in Oesterreich, wobei er insbesondere auch auf das Verhältnis zum Deutschen Reich zu sprechen kam. Er wies auf den zweiten Punkt des Korneuburger Programms der Heimatwehr hin, in dem es heißt: „Wir wollen die Gemeinschaft des deutschen Volkes bilden helfen." Mit diesem Grundsatz, fuhr der Redner fort, sei klar ausgesprochen worden, daß sich der Heimatschutz auf dem Boden des nationalen Gedankens durch Herstellung der deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft stellen wolle. Die jetzt zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich entstandene Lage bedauere der Heimatschutz auf das tiefste.

**Oesterreich sei kein Parteiproblem, das mit den Mitteln der Gewalt gelöst werden könne. Der Heimatschutz würde es begrüßen, wenn die deutsche Diplomatie die Initiative ergreifen würde, um mit der österreichischen Regierung in Verhandlungen zu treten.** Selbstverständlich sei, daß der Heimatschutz den Entscheidungen der Regierung nicht vorgreifen könne, er werde sie aber in einem Sinne beeinflussen, der dem nationalen Empfinden des deutschen Oesterreichs entspreche.

## Auflösung der Christlich-Sozialen Partei am 1. Mai?

dnb. **Wien**, 11. April. **Auf einer Tagung der „Vaterländischen Front" wurde die Selbstauflösung der Christlich-Sozialen Partei zum 1. Mai angekündigt und mit großem Beifall aufgenommen. Eine offizielle Mitteilung der Parteileitung liegt noch nicht vor.**

## Umbau der chinesischen Regierung?

dnb. **Schanghai**, 11. April.

**Am Mittwoch beginnen in Nantschang unter dem** Vorsitz von Marschall Tschiangkaischek große politische Beratungen. Sämtliche chinesischen Politiker mit dem Politbüro der Kuominta sind zur Stelle. Auf der Tagesordnung stehen außen- und innenpolitische Fragen, wobei der Umbau der chinesischen Regierung im Vordergrunde der Erörterungen steht. Von ausschlaggebender Bedeutung ist auch das Verhältnis Chinas zu Rußland, Japan und der Mandschurei.

Die Gerüchte, nach denen sich Marschall Tschiangkaischek in Nantschang zum Diktator Chinas ausrufen lassen werde, werden aus der nächsten Umgebung des Marschalls dementiert.

dnb. **Tokio**, 11. April. Eine Explosion schlagender Wetter hat Montag morgen im Ischiki-Kohlendistrikt 40 Bergarbeiter verschüttet. Die unverzüglich aufgenommenen Rettungsarbeiten sind bisher erfolglos geblieben.

## Drei deutsche Touristen vermißt

dnb. **Pontresina**, 11. April. Drei deutsche Touristen, die am Samstag die Diavolezzahütte verlassen hatten, um am selben Tage über die Marinellihütte das Fex-Tal zu erreichen, werden vermißt. Ohne die Route zu kennen, wollten die drei, eine Dame, ein Herr und ein 15jähriger Knabe, bestehende Spuren verfolgend, die Tour ausführen. Inzwischen sind aber in der Höhe 60 bis 70 Zentimeter Neuschnee gefallen.

## Den Schwiegersohn erschossen — ein Vater rächt seine Tochter

dnb. **Paris**, 11. April. Am Dienstag hat in einer der belebtesten Pariser Straßen ein im 65. Lebensjahr stehender Belgier einen Landsmann niedergeschossen. Der Täter ließ sich, ohne Widerstand zu leisten, festnehmen und erklärte bei seinem ersten Verhör, daß das Opfer sein Schwiegersohn sei, der vor acht Jahren in Antwerpen in einer Gerichtsverhandlung seine Frau (die Tochter des 65jährigen), mit der er in Scheidung lebte, erschossen habe. **Sein Schwiegersohn sei vom belgischen Gericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden, aber später begnadigt worden. Er habe ihn seit acht Jahren gesucht, um seine Tochter, deren Ehe ein Martyrium gewesen sei, zu rächen.**

# Essad-Bey / Flüssiges Gold / Ein Kampf um die Macht

Zwölfte Fortsetzung*)

## Die Geldmaschine

Ueber Attila, Dschinghis-Chan, Torquemada, über die Eroberer und Sünder der ganzen Weltgeschichte kann man geteilter Meinung sein. Ueber John D. Rockefeller war die Meinung der Zeitgenossen stets einheitlich und negativ.

Frank Rockefeller, der Bruder des Oelkönigs, ließ die Särge seiner Kinder aus der Familiengruft der Rockefellers entfernen und erklärte öffentlich: „Niemand von meinem Blut soll jemals in der Erde ruhen, die von dem Ungeheuer John D. Rockefeller beherrscht wird."

Aehnlicher Meinung war auch der Chikagoer Bundesrichter Kenesaw Mountain Landis, einer der obersten Richter Amerikas. In seiner Urteilsbegründung des von ihm geführten großen Prozesses gegen die Standard Oil of Texas finden wir folgenden Satz, der sich auf Rockefeller bezieht: „Sie verletzen die menschliche Gesellschaft tiefer als Falschmünzer und Gangster."

In den Augen aller Zeitgenossen war und ist Rockefeller der unsympatischste Mensch der Gegenwart. Und doch beruht diese Meinung auf einem psychologischen Irrtum.

Man versucht eine entfesselte, rasend gewordene Maschine nach engen menschlichen Begriffen zu beurteilen. John D. Rockefeller ist ein genial konstruierter, präzis arbeitender, fehlerfreier Apparat zum rationellen Erwerb von Dollarbanknoten. Alle Eigenschaften, die diese Arbeit hemmen könnten, alle Gefühle, alle Regungen sind erschreckend verkümmert, kaum angedeutet. An Stelle der Seele scheint bei Rockefeller ein Apparat eingesetzt, der lediglich beim Anblick des Geldes in Funktion tritt.

John D.'s ältester Freund, Clark, erzählt, daß er nur einmal im Leben den Petroleumkönig richtig lachen gesehen. Dieser historische Augenblick fand in Pennsylvanien im Jahre 1872 statt. Rockefeller erfuhr damals, daß ein Oelankauf seines Vertreters 20 Prozent unter dem Börsenpreis lag. Bei Empfang dieser Nachricht erhob sich Rockefeller, ging in die Mitte seines Zimmers und lachte ununterbrochen 30 Minuten lang. Damit war sein Lachvorrat für das ganze Leben erschöpft.

Rockefeller ist eine gespenstische Verzerrung des puritanischen Lebensideals. Puritanische Pflichtgefühle füllen sein Leben außerhalb des Geschäftes aus. Jeden Morgen läßt er sich von seinem Sekretär ein Kapitel aus der Bibel und die letzten Börsenberichte vorlesen. Beiden Vorträgen lauscht er mit der gleichen Ergriffenheit, denn der Börsenbericht ist für ihn die Bestätigung und die Fortsetzung der Bibel. Er ist ihm der Beweis, daß es frommen Menschen wie John D. auf Erden wohlergehen muß.

Die Frömmigkeit des Petroleumkönigs ist keineswegs geheuchelt. Als junger Mann mit einem Monatseinkommen von 25 Dollar führte Rockefeller ein karges, ärmliches, halbverhungertes Dasein. Trotzdem spendete er regelmäßig 5½ Prozent seines Einkommens für die Kirche, für die Armen und für die Sonntagsschule. Allerdings ließ sich Rockefeller nie durch einen plötzlichen Impuls, durch Mitleid oder sonstige menschliche Regungen zu einer Geldgabe hinreißen. Selbst auf dem Gipfel des Reichtums unterließ er impulsive Geldspenden. Auch seine Mildtätigkeit funktioniert automatisch. Er scheidet Wohltätigkeit aus, wie eine Maschine Abfälle ausscheidet.

Die einzige, private Freude dieses Menschen ist die Sonntagsschule. Von seiner Jugend an versäumte Rockefeller keine Gelegenheit, um ein wenig in der Schule zu dozieren. Mit innerer Lust und kalter Hingabe erzählt er seinen Schülern fromme puritanische Geschichten von der Freude des Sparens und von dem bösen Buben, der nicht in die Sonntagsschule gehen wollte. Auch als reichster Mann der Welt setzt John D. seine segensreiche Tätigkeit fort. Mit besonderer Vorliebe liest er seinen Schülern sein erstes Kontobuch vor, das er einst in jungen Jahren geführt hat. Dies Buch nennt er „das Lehrbuch des christlichen Sparens".

Natürlich weiß dieser fromme Spießer, daß er einer der meistgehaßtesten Menschen der Welt ist. Dieses Wissen läßt ihn aber völlig kalt. Er hält den Haß für einen selbstverständlichen Ausdruck unchristlichen Neides. Seine höchste Bewunderung gilt Ford, der es zu großen Reichtümern gebracht hat und trotzdem nicht unbeliebt ist.

Und doch mußte Rockefeller schwer unter dem Haß der Welt leiden. Es gab eine Zeit, zwischen 1907 und 1912, in der Rockefeller im Bewußtsein der Amerikaner dieselbe Rolle spielte, wie etwa der Satan im Bewußtsein der mittelalterlichen Welt. Er war der Ursprung allen Uebels. Rockefeller durfte sich nicht auf der Straße sehen lassen. Sein Wagen wurde mit Kot und Steinen beworfen. Vor seiner Tür stand dauernd das Volk und überhäufte ihn mit Flüchen, wann immer er sich zeigte.

Rockefeller mietete sich eine Leibwache, kaufte einige einflußreiche Zeitungen und bestach Abgeordnete. Nichts half. Keine Nacht konnte er ruhig schlafen. Sein Leben war bedroht, denn auch eine merkwürdige Magenkrankheit befiel ihn.

Rockefeller floh auf seine Güter, dort wollte er sich der Hühnerzucht und dem Spinatbau widmen. Er erklärte öffentlich, daß er sich vom Geschäft zurückzöge. Doch auch das war vergeblich: der Haß ließ nicht nach. Eine seltsame Veränderung ging mit dem Kopf Rockefellers vor sich: sein Schädel wurde kahl, tiefe Falten durchfurchten sein Gesicht. Den Aerzten gelang es, die Krankheit zu bekämpfen. Das Skelett Rockefellers wurde am Leben erhalten, aber auch der Haß, der seinen Namen umgab, blieb lebendig.

Da beschloß der finstere, wortkarge, völlig zurückgezogen lebende Petroleumkönig, um die Gunst des Volkes zu werben. Er wurde Sonntagsprediger in einer eigens zu diesem Zwecke von ihm erbauten Kirche. Die gottesfürchtigen Reden des „größten Blutsaugers Amerikas" ließen jedoch das Volk kalt. Selbst als Rockefeller einen Kongreß der Zeitungshumoristen zu einem Bankett in sein Heim in Cleveland einlud, erntete er nur Hohn und Spott. Geschäftlich und gesellschaftlich wurde Rockefeller boykottiert.

John D. sah das alles und fühlte, daß er seinen Kindern einen sehr schlechten Namen als Erbe hinterlassen würde. Das beunruhigte sein puritanisches Gemüt. Er beschloß ein großes Opfer zu bringen, das bahnbrechend wirken sollte. So gründete er seinen großen Wohltätigkeitstrust, jene berühmte, gefühllose und kalte Maschine, die das Geld, das Rockefeller ihr gab, bürokratisch an die Menschheit verteilte.

Dieser Trust der Geldverteilung ist genau so organisiert wie die Standard Oil. Nur die Vorzeichen sind umgekehrt. Nicht verdienen, sondern ausgeben ist hier die Devise.

Der Erfolg dieser Maßnahme war überwältigend. In wenigen Jahren verteilte Rockefeller, „um die Wohlfahrt der Menschen der ganzen Welt zu fördern", 750 Millionen Dollar, eine selbst für den Petroleumkönig phantastische Summe. Das Opfer brach den Bann: der Haß verebbte. Rockefeller durfte sich, zu seiner großen Freude, wieder gefahrlos öffentlich zeigen. Zwar genügten auch 750 Millionen Dollar nicht, um die Liebe des Volkes zu gewinnen, sie erkauften aber eine Atmosphäre stillschweigender Duldung. Dem Petroleumkönig genügte es.

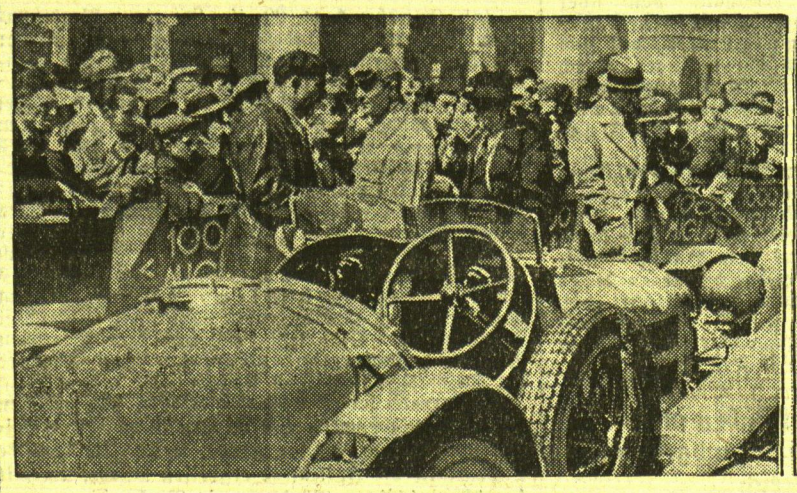
Heute ist Rockefeller 96 Jahre alt. Für die Welt des Oels ist er zu einer sagenhaften Gestalt geworden. Offiziell hat er sich seit dem Jahre 1907 von allen Geschäften zurückgezogen, in Wirklichkeit aber überwacht der Greis auch heute noch alle Einzelheiten seiner Unternehmungen. Die lebendige Mumie John D. hält unsichtbar, aber energisch die Zügel in ihren Greisenhänden. Amerika und die Oelindustrie bekommen dies oft genug zu spüren.

Wird fortgesetzt.

*) S. „M. D." Nr. 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83 84. 85, 86.

**Schlange bei der Morgentoilette**

Einen nicht alltäglichen Hausgenossen hält sich ein australischer Farmer in Redfern auf seiner Besitzung zum Mäuse- und Rattenfangen. Die Schlange genießt mit sichtlichem Behagen die morgendliche Reinigung durch den Gartenschlauch.



**Das „1000-Meilen"-Rennen von Brescia**

Links: Ein Moment vom Start des großen Rennens — Zu einem erbitterten Zweikampf zwischen den beiden besten italienischen Automobilrennfahrern, Tazio Nuvolari und Achille Varzi, beide auf „Alfa Romeo", gestaltet sich das 1 00-Meilen-Rennen des Automobil-Clubs von Brescia. Während in früheren Jahren die Bewerber eine Nacht durchfahren mußten, fand diesmal der Start um 4 Uhr früh statt, so daß das Tageslicht voll ausgenutzt werden konnte. Die Fahrer wurden fast auf dem ganzen 1620 Kilometer langen Weg ständig von Regen begleitet. Rechts: Achille Varzi fuhr am Sonntag kurz vor 8 Uhr abends als Sieger in Brescia ein. Hinter dem Sieger, dessen Zeit 14:08:05 gleich 114,307 Stdkm. lautete, besetzte Nuvolari den zweiten Platz.

# „F. I." das Geheimnis von Sing-Sing

## Ein Kriminalfilm der Wirklichkeit — Verbrecher, um Verbrecher zu retten

**Newyork, im April.**

An einem Sommertage des Vorjahres bemerkte ein Gefangenenaufseher in Sin-Sing zwei winzige Buchstaben, die in der Türklinke eines Transportwagens eingraviert waren. „F. I." lautete die Inschrift. Die Buchstaben waren so klein, daß man sie nur bei ganz genauem Hinsehen entziffern konnte.

Der Beamte versuchte zunächst auf eigene Faust das Geheimnis des „F. I." zu lösen. Was bedeuteten diese Zeichen? Das verabredete Signal zu einem Ausbruch, Zugehörigkeit zu einem geheimen Verbrecherbund oder etwas anderes? Er forschte nach, fragte die Sträflinge aus — aber keiner konnte oder wollte ihm Auskunft geben. Auch die Gefängnisleitung bemühte sich vergebens um die Aufklärung dieses Rätsels. Die Zeichen wurden noch an mehreren anderen Wagen entdeckt. Schließlich ließ sich der Direktor einen hervorragenden Kriminalisten Newyorks, John Gely, kommen. Dieser untersuchte genau die Inschriften und bat dann, eine Zeitlang selbst die Gefangenentransporte überwachen zu dürfen. Man steckte ihn in eine Uniform und die anderen Beamten mußten über ihren neuen „Kollegen" strengstes Stillschweigen bewahren.

**Buchstaben in Beton**

Monatelang beobachtete Gely Sträflinge auf dem Transport. Keiner schien von den geheimnisvollen Buchstaben etwas zu merken. Gely hatte sich schon mit dem Gedanken abgefunden, die Suche nach dem Urheber des „F. I." aufzugeben. Da kam ihm ein Zufall zu Hilfe.

Bei der Reinigung einer Zelle wurden im Beton-Fußboden wieder die geheimnisvollen Buchstaben festgestellt. Man konnte sie allerdings eher als „Fi", wie als „F. I." lesen. Aber ein Zusammenhang war kaum von der Hand zu weisen. John Gely war einen kleinen Schritt weitergekommen. Er ließ alle Zellen aufs gründlichste untersuchen. Wieder wurden einige Mal die ominösen „F. I." gefunden.

Dann schien die Sache wieder ins Stocken zu geraten. John Gely wurde zu anderen, wichtigeren Aufgaben abberufen. Und dann kam ihm — ein halbes Jahr später — ein neues Beweisstück auf den Tisch geflattert.

Auf einer Landstraße in der Nähe von Newyork fand man eines Morgens einen toten Landstreicher. Der Tramp war offenbar von einem Automobilisten überfahren und dann liegengelassen worden. Der Polizist, der als erster seine Taschen untersuchte, zog einen Brief hervor. Dieser Brief war an einen Mr. Fi in New Jersey gerichtet und enthielt 250 Dollar sowie einige mit ungelenker Hand geschriebene Zeilen, in denen der Absender sich für einen früher erwiesenen Dienst bedankt.

**Mister Fi verkauft Flußsand**

Nun, da man diesen wichtigen Anhaltspunkt gefunden hatte, leistete der kriminalistische Apparat saubere und exakte Arbeit. Zunächst wurde festgestellt, daß der Tramp zu seinen Lebzeiten einmal mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht hatte. Dann wurde „Mr. Fi" unter die Lupe genommen. Es war dies ein kleiner, unscheinbarer Japaner, der in New Jersey ein Geschäft mit Reinigungsmitteln besaß. Er verkaufte von früh bis spät Flußsand und ähnliche Dinge. Mit den Behörden hatte er niemals einen Anstand gehabt. Mr. Fi wurde wochenlang still und unauffällig beobachtet. Man vermutete in ihm einen besonders gerissenen Rauschgiftschmuggler oder Bandenführer. Aber wieder schien man auf einer falschen Spur zu sein. Denn Herr Fi führte ein äußerst solides Leben und hatte scheinbar nur seine Geschäfte im Sinn.

Bis man ihn eines Abends auf frischer Tat ertappte. In der 84. Straße wurde ein Einbruch verübt und der Herr, den man am Tatort festnahm, war niemand anderer als der ehrenwerte Mr. Fi. Die Beobachtung hatte sich doch gelohnt.

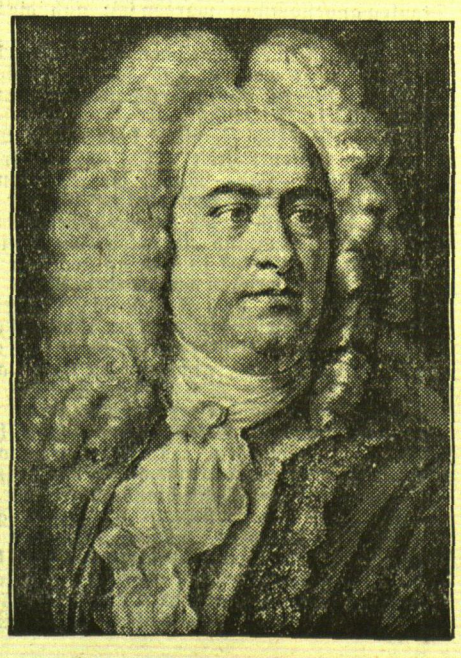
Der Japaner wurde gründlich ins Verhör genommen. Er gab den Einbruch ohne weiteres zu, verweigerte aber jede weitere Auskunft. Als John Gely ihm auf den Kopf zusagte, daß er der geheimnisvolle „F. I." sei und mit Zuchthäuslern zusammenarbeite, ging Mr. Fi mit verbindlichem Lächeln über diese Anschuldigung hinweg.

**Die seltsame Lösung**

Tagelang bemühte sich John Gely jetzt, von dem Japaner den letzten Schlüssel zum Geheimnis der beiden Buchstaben zu erlangen. Und endlich waren seine Bemühungen von Erfolg gekrönt. Mister Fi erklräte sich bereit, alle Zusammenhänge aufzudecken, wenn man ihm gewisse Bedingungen erfüllen würde. Vor allem aber müßten die Menschen, denen er geholfen habe, unbehelligt bleiben — selbst dann, wenn die Polizei von sich aus ihre Namen erfahren sollte.

Aus den weiteren Aussagen des Japaners erfuhren nun die Beamten, daß der unscheinbare Mister Fi allein im letzten Jahr 14 Einbrüche begangen hatte, die ihm eine sehr beträchtliche Beute einbrachten. Aber das Erträgnis dieser nächtlichen Raubzüge verwendete er nicht für sich, sondern um, wie er sagte „Gestrauchelten wieder auf den rechten Weg zu helfen". Leuten, die im Grunde ihres Wesens anständige Menschen waren und durch Not oder eine unglückliche Verkettung von Umständen mit den Gesetzen in Konflikt kamen, habe er eine neue Existenz verschafft. Sie bekamen von ihm Geld und — falsche Papiere, mit denen sie nach Brasilien auswandern und mit Hilfe seiner Freunde ein neues Leben anfangen konnten. Berufsverbrechern verweigerte er seine Hilfe. Mister Fi behauptet, nicht weniger als 69 Menschen auf diese Weise vor dem moralischen und materiellen Ruin gerettet zu haben. Keiner seiner Schützlinge habe ihn enttäuscht, ja, viele hätten ihm später Geld zugeschickt, das er ähnlichen Zwecken widmete. Aber da sein kleines Geschäft kaum soviel abwarf, daß er selbst davon leben konnte, habe er selbst, um den Gestrauchelten helfen zu können, bei Reichen eingebrochen. Die Sträflinge aber, die von dem geheimnisvollen Wohltäter hörten, hätten einander durch das Zeichen „F. I." zu erkennnen gegeben, daß sie mit „Mr. Fi" in Verbindung stünden. „F. I." wird jetzt selber für einige Zeit in Sing-Sing Aufenthalt nehmen müssen.

Links: **Henderson in Paris.** Der englische Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson weilte, wie bereits gemeldet, dieser Tage in Paris, wo er vom französischen Außenminister Barthou zu Besprechungen über den Stand der Abrüstungsverhandlungen empfangen worden ist. Unser Bild zeigt Henderson (rechts) bei Außenminister Barthou am Quai d'Orsay



Rechts: **Zu Händels 175. Todestag.** Georg Friedrich Händel der große deutsche Komponist, der als Sohn eines Barbiers im Jahre 1685 in Halle a. S. geboren wurde, ist am 14 April 1759 in London gestorben. Nach einem Aufenthalt in Italien ging Händel 1710 nach England, wo er mit kurzen Unterbrechungen blieb und 1719 die erste, 1729 die zweite Opern-Akademie in London gründete. Ausschlaggebende Stellung im englischen Musikleben gewann er nach seinen Opernwerken seit 1742 durch seine Oratorien, besonders sein monumentales Meisterwerk, den „Messias".

## Eltern und Polizei im Kampf — in Mexiko

dnb. **Stadt Mexiko,** 11. April. Die Eltern der schulpflichtigen Kinder veranstalteten am Sonnabend eine Protestkundgebung gegen die vom Unterrichtsminister geplante Einführung von Aufklärungsunterricht auf sexuellem Gebiet. Im Verlauf der Kundgebung kam es zu schweren Ausschreitungen. Die Polizei ging mit der blanken Waffe gegen die Kundgeber vor, die ihrerseits, von Studenten unterstützt, einen Steinhagel auf die Beamten eröffneten. Die Feuerwehr, die mit der Spritze die Menschenmenge auseinandertreiben wollte, wurde an ihrem Vorhaben gehindert. 70 Männer und Frauen wurden verletzt. Die Polizei verhaftete sieben Frauen und 14 Männer.

Sowjetrußlands in den Völkerbund die Regierungen der baltischen Randstaaten veranlaßt haben, diese Einladung nach Genf zu richten, um so Gelegenheit zu erhalten, mit den leitenden Völkerbundkreisen die Fragen zu besprechen, die die Nachbarländer Rußlands bei einem Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund besonders interessieren werden.

## Lettland will den Lat stabil erhalten

O. E. **Riga**, 11. April.

In den letzten Tagen wurde in der lettländischen Presse berichtet, daß die Regierung die Absicht habe, Lizentscheine für den Warenimport einzuführen, die die Importeure von den Exporteuren zu kaufen hätten. In diesem Zusammenhang wird nunmehr offiziell erklärt, daß die lettländische Regierung keinerlei Pläne erwäge, die eine versteckte Abwertung des Lat bedeuten würden. Vielmehr sei die Regierung nach wie vor fest entschlossen, den Latkurs stabil zu erhalten. Wenn in den letzten Monaten der Regierung Ulodneek verschiedentlich Gerüchte auftauchten, daß an der Stabilität des Lat nicht mehr grundsätzlich festgehalten werden solle, so hat sich nunmehr mit dem Regierungsantritt von Ulmanis die Lage dahingehend geklärt, daß Währungsexperimente, Devalvation oder Abgang vom Goldstandard in keinem Falle in Frage kommen werden.

## Die Zahl der Arbeitslosen in Wilna und in Riga

In Wilna beträgt die Zahl der Arbeitslosen zur Zeit 5785, in Riga sind 4529 Arbeitslose registriert.

## Starke Einschränkung des englischen Baconkontingents für Finnland

O. E. **Helsingfors**, 11. April. England hat das Baconkontingent für Finnland stark herabgesetzt. Es wurde für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember d. J. auf 965 000 Kilogramm festgesetzt. Die diesjährige finnländische Baconausfuhr nach England wird demnach, einschließlich der schon ausgeführten Menge, nur 1,2 Millionen Kilogramm betragen gegenüber 2 Millionen Kilogramm im Jahre 1933.

## Der Giftmordprozeß in Finnland

O. E. **Helsingfors**, 11. April.

Der Prozeß gegen Jenny Anttila, die bekanntlich angeklagt wird, den Leiter der staatlichen Patronenfabrik Oberst Asplund vergiftet zu haben, wird jetzt nach einer kurzen Pause vor dem Oberlandesgericht in Wasa weitergeführt. Auf Wunsch des Außenministeriums und des Generalstabes finden die Verhandlungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, da Fragen der Außenpolitik und der Landesverteidigung berührt werden müßten. Die Angeklagte hat auf einen Verteidiger verzichtet, und zwar mit der Erklärung, daß bei dem von ihr begangenen Verbrechen doch jede Verteidigung wirkungslos bleiben müßte.

## Die Deutsche Kulturverwaltung in Estland wiedergewählt

Der vor kurzer Zeit neugewählte Deutsche Kulturrat Estlands hielt jetzt seine erste Tagung ab. Auf dieser Tagung wurden die bisherigen Mitglieder der Kulturverwaltung Baron von Wrangell, Dr. Weiß, Direktor Hansen, Rechtsanwalt v. Bremen und Baron v. Taube wiedergewählt. Der bisherige Kulturpräsident Baron v. Wrangell wurde in diesem Amt neu bestätigt.

## Einigung im deutschen Lager in Ostoberschlesien

Seit mehr als einem Jahre ist es zwischen der Deutschen Partei und der neugegründeten Jungdeutschen Partei zu verschiedenen Reibungen gekommen, die von gewissen polnischen Kreisen mit unverhohlener Schadenfreude verfolgt wurden. In der überaus schwierigen politischen und wirtschaftlichen Lage, in der sich das Deutschtum in Ostoberschlesien befindet, konnte das Fortbestehen dieser Unstimmigkeiten dem Deutschtum nur Schaden zufügen, dies umsomehr, als auch noch eine Gruppe deutscher Katholiken sich abgesondert hat. Jetzt zu Ostern ist eine Einigung erfolgt. Deutsche Partei und Jungdeutsche Partei haben Vereinbarungen getroffen, die eine einheitliche politische Front herstellen und eine einheitliche politische Willensbildung und ein dauerndes harmonisches Zusammengehen gewährleisten.

## Eine polnische Universität in Gdingen?

In der in Danzig erscheinenden polnischen Zeitung „Gazeta Gdanska" fordert der Gdingener Stadtrat Chudzinski, daß als Sitz der neuen polnischen Pommerellischen Universität nicht, wie geplant, Thorn gewählt werden soll, sondern Gdingen. Thorn habe zwar eine große humanistische Vergangenheit, aber die neue Universität müßte die Aufgaben der polnischen Seepolitik erfüllen, und das könne sie am besten in Gdingen.

## Sowjets planen Stratosphärenkonferenz für 1938

dnb. **Reval**, 11. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Regierung der Sowjetunion beschlossen, für das Jahr 1938 eine Weltstratosphärenkonferenz einzuberufen.

## Drei russische Eisenbahner hingerichtet

dnb. **Reval**, 11. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte das sowjetrussische Schwurgericht drei Eisenbahnbeamte wegen grober Fahrlässigkeit im Dienst zum Tode; sie waren die Schuldigen an der Eisenbahnkatastrophe in Alma-Ata. Die Todesurteile wurden gestern auch bestätigt und vollstreckt.

## „Rote Lebemänner" in Moskau bestraft

dnb. **Moskau**, 11. April. Die Dienstag-Presse veröffentlicht nachträglich eine Art Polizeibericht über das Vorgehen gegen eine Gruppe von „Lebemännern", die wegen „in trunkenem Zustand verübter Ausschreitungen" in verschiedenen Hotels verhaftet wurden. Sie wurden teils zu Arrest verurteilt, teils an ihren Wohnort zurückbefördert. Die Liste der Verhafteten zählt meistens Beauftragte und Bevollmächtigte von Wirtschaftsorganisationen und Verwaltungsbehörden in der Provinz auf. Gegen eine zweite Gruppe mußte wegen Tateinheit mit kriminellen Vergehen vorgegangen werden.

# Wie die Saarabstimmung erfolgen soll

**Genf**, 11. April.

Der Berner „Bund" veröffentlicht Einzelheiten über den bisher geheimgehaltenen Inhalt der Beschlüsse des Juristischen Unterausschusses, der bekanntlich vor etwa 14 Tagen hier zur Klärung bestimmter, mit der Saarabstimmung zusammenhängenden Fragen verhandelt hat. Der Artikel ist „auf Grund besonderer Informationen" verfaßt.

**Die Frage der Abstimmungsberechtigung** ist — wie in dem Artikel ausgeführt wird — vom Juristischen Ausschuß dahin geklärt worden, daß jeder, der am 28. Juni 1919 an der Saar gewohnt hat, das Stimmrecht besitze, und zwar ohne Unterschied der Nationalität.

Die Frage der gemeinde- oder bezirksweisen Abstimmung habe im Ausschuß zu eingehenden Diskussionen Anlaß gegeben. Frankreich habe der gemeindeweisen Abstimmung den Vorzug gegeben, der Ausschuß habe aber in seinem Bericht die gemeindeweise Abstimmung verworfen, und zwar aus politischen Erwägungen. Es könne nicht Aufgabe des Völkerbundrates sein, zur Zersplitterung des Saargebietes und zur Vertiefung des deutsch-französischen Gegensatzes beizutragen. Deshalb spreche sich der Juristen-Ausschuß für die bezirksweise Abstimmung aus.

Der Artikel befaßt sich u. a. auch mit den

**Kosten der Saarabstimmung.**

Die Saarregierung stelle sich die für die Abstimmung erforderliche Organisation folgendermaßen vor: Die Abstimmungs-Kommission, die im Mai zweifellos vom Völkerbundrat bestellt werde, solle aus einem Präsidenten und drei Mitgliedern bestehen. Ihr stehe zur Verfügung ein Generalsekretär, der von vier Hilfskräften unterstützt werde. — Als zweite Einrichtung sei ein Wahllisten-Ausschuß geplant. Er soll von einem Präsidenten geleitet werden, einem Beamten im Range eines Ministerialrates, und aus 23 weiteren Beamten, neun Sekretären und 24 anderweitigen Hilfskräften bestehen. Diese hohe Zahl sei durch die Wahlbezirke bedingt. Ferner sei eine Schlichterstelle erster Instanz für Streitigkeiten hinsichtlich der Abstimmungsberechtigung vorgesehen. Als letzte und oberste Instanz sei das Abstimmungsgericht in Aussicht genommen.

Die Kosten für Gehälter, mit Ausnahme der Auslagen, würden monatlich auf 500 000 französische Francs veranschlagt. Dazu kämen noch Kosten für Reisen, für den Wahlakt selbst usw. im Betrage von 1¼ Millionen.

In dem Artikel wird weiter gesagt, die Regierungskommission des Saargebietes habe sich als Kollektivpersönlichkeit dahin ausgesprochen, daß ein

**militärischer Schutz für das Saargebiet nicht notwendig sei.**

Das benötigte Polizei- und Gendarmeriekorps wird auf 2365 Mannschaften und Unteroffiziere sowie 25 Offiziere geschätzt, was monatliche Auslagen von 8 Millionen sowie eine einmalige Auslage von 6 Millionen für Ausrüstung usw. erfordere. Die Regierungskommission schlage eine Teilung der Kosten zwischen Deutschland und Frankreich vor, oder aber eine internationale Anleihe, falls sich dieser Weg als unmöglich herausstellen sollte.

## Severings „Weg zu Hitler"

**Eine kommunistische Erfindung**

Die durch einen Teil der Presse gegangene Nachricht, daß der ehemalige Führer der deutschen Sozialdemokratie und preußische Innenminister Severing ein Buch mit dem Titel „Mein Weg zu Hitler" schreibe, in dem er schließlich feststelle, daß er nur dem Zuge seines deutschen Herzens folge, wenn er sich heute für Adolf Hitler erkläre, beruht auf einer kommunistischen Erfindung. In ihrer Nummer vom 15. März brachte nämlich die kommunistische „Deutsche Volkszeitung" in Saarbrücken unter der Ueberschrift „Mein Weg zu Hitler, von Karl Severing Minister a. D." zum ersten Male Zitate aus dem angeblichen Buche Severings, mit folgenden einleitenden Worten: „Wir sind durch einen glücklichen Zufall bereits heute in der Lage, einen Auszug aus der Einleitung des neuen Buches von C. Severing der internationalen Arbeiteröffentlichkeit zu übermitteln."

In der gleichen Nummer der kommunistischen Zeitung steht aber, versteckt in einer Briefkastennotiz: „Der in der vorliegenden Ausgabe von uns abgedruckte angebliche Auszug aus dem neuen Buche Carl Severings ist in unserer Redaktion entstanden. Mit Ausnahme der Einleitung, der Schlußsätze und einigen unwesentlichen Zutaten im Gesamttext besteht dieser Artikel aus wörtlichen Zitaten Severings, entnommen seinem Buche „Wetter- und Watterwinkel", dem „Vorwärts" und den Landtagsprotokollen."

Unverfrorener kann eine Fälschung nicht zugegeben werden. Verschiedene ausländische Zeitungen, so z. B. die „Wiener Reichspost verbreiteten die Nachricht der kommunistischen Zeitung, wobei sie die Briefkastennotiz übersahen, und auf diesem Wege gelangte sie auch in einen Teil der deutschen Presse.

Severing selbst erklärt zu der Angelegenheit: „Im vergangenen Sommer habe ich damit begonnen, die einzelnen Strecken des Weges ausführlich zu beschreiben, der mich aus der Volksschule über die Werkstatt in die Staatsämter führte. Diese Aufzeichnungen sollten eine Art Autobiographie werden und ein Versuch, den Lebensweg der Männer aufzuzeigen, die durch die politische Entwicklung in den letzten zwanzig Jahren mit unter meine Leitung und in meine Verwaltung gekommen sind. Diese Arbeit, die keineswegs ein politisches Memoirenwerk sein sollte, ist noch nicht abgeschlossen. Die in den letzten Wochen über ihren Inhalt angestellten Kombinationen finden in den fertigen Abschnitten des Buches keine Stütze. Insbesondere ist in ihnen von den zitierten Stellen nicht ein Satz enthalten. Ich wäre der Presse dankbar, wenn sie mit ihrer Betrachtung und ihren Urteilen zurückhalten wollte, bis ich in der Lage bin, die Arbeit der Oeffentlichkeit zu unterbreiten."

Bei den von der kommunistischen „Volkszeitung" verbreiteten Auszügen handelt es sich also um bloße Erfindungen, mit denen man dem verhaßten sozialdemokratischen Feind eins „auswischen" wollte. Severing lebte übrigens bis vor kurzem in Bielefeld und soll jetzt nach Berlin verzogen sein. Er ist immer unbehelligt gelassen worden, so ist er auch z. B. nicht in ein Konzentrationslager gebracht worden.

## Fast eine halbe Million Kronen Schaden

dnb. **Oslo**, 11. April. Die Naturkatastrophe bei Ta-Fjord hat nach Schätzungen der örtlichen Behörden einen Schaden in Höhe von 450 000 Kronen verursacht. In dieser Summe sind die großen Schäden an Wäldern und Feldern nicht miteinbegriffen. Der abstürzende Felsen, der die drei riesigen Flutwellen verursacht hat, war 400 Meter hoch und 200 Meter breit. Der Fjord war an der Stelle des Absturzes nur 600 Meter breit. Bisher sind fünf Leichen geborgen worden und es besteht auch wenig Hoffnung, die übrigen Leichen zu finden, da der Fjord völlig verschlammt ist.

## Insull wird abtransportiert

dnb. **Istambul**, 11. April. Samuel Insull wird am Donnerstag nach Smyrna gebracht, von wo er an Bord des Dampfers „Exilona" die Fahrt nach den Vereinigten Staaten antreten muß.

## 78 Gehöfte in Wolhynien niedergebrannt

dnb. **Warschau**, 11. April. In Wolhynien wurden sechs Ortschaften von Bränden heimgesucht, denen insgesamt 78 Gehöfte zum Opfer fielen. Den größten Umfang hatte das Feuer in der Ortschaft Hrynkow, wo allein 50 Gehöfte in Asche gelegt wurden.

## 60 Personen in Polen durch Brot vergiftet

O. E. **Posen**, 11. April.

In Grätz (Wojewodschaft Posen) sind 60 Personen nach dem Genuß von Brot erkrankt. Die Frau eines Schlächtermeisters starb bereits, mehrere andere Personen sind in Lebensgefahr. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß ein Bäckergeselle anstatt Zucker ein in einem ähnlichen Papierbeutel befindliches Rattengift in den Teig gestreut hatte. Der Bäcker wie auch der Lieferant des Giftes wurden verhaftet, der an der Vergiftung schuldige Geselle hat selbst von dem Brot gegessen und liegt krank darnieder.

dnb. **Warschau**, 11. April. Das Kreisgericht in Radom hat nach einer kurzen Prozeßverhandlung acht Kommunisten, in der Hauptsache Juden, zu insgesamt 31 Jahren Gefängnis verurteilt. Die drei Hauptangeklagten erhielten je fünf Jahre Gefängnis.

## Ibn Sauds Erfolge gegen Jemen

dnb. **London**, 11. April. Wie „Reuter" meldet, fanden jemenische Truppen ihren Weg nach ihrer Schlacht im Küstengebiet von Tihama abgeschnitten und befinden sich gegenwärtig in einer gefährlichen Lage. Die Truppen von Ibn Saud belagern die kleine Stadt Midi. Die unter dem Befehl von Feisal, dem jüngsten Sohn des Königs, stehenden Truppen belagern Baken. Das eine Fort von Baken, das von den Jemenen heldenmütig verteidigt wird, soll durch die Beschießung fast vollständig zerstört sein.

## Drei Mädchen niedergeschossen

dnb. **Chemnitz**, 11. April. In Thalheim im Erzgebirge hat sich dieser Tage eine schwere Bluttat ereignet. Ein etwa 30 Jahre alter Litograph aus Crottendorf drang plötzlich in ein von drei Mädchen bewohntes Zimmer in einer kleinen Strumpffabrik ein und schoß alle drei Mädchen nieder. Dann richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine tödliche Verletzung bei. Von den Mädchen war eines sofort tot, ein zweites liegt mit einem Gehirnsteckschuß hoffnungslos darnieder, während das dritte Mädchen leichter verletzt ist und wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen wird. Der Täter hat mit dem leichtverletzten Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten.

dnb. **Ludwigshafen a. R.**, 11. April. Der Rhein-Polizei gelang es vor einigen Tagen, den Mandacher Raubmörder Baumann in der Nähe der Ludwigshafener Waldmühle zu verhaften.

dnb. **Wien**, 11. April. Wie verlautet, hat eine italienische Finanzgruppe die Aktienmehrheit des „Neuen Wiener Journals" erworben. Der Rest der Aktien bleibt in den Händen des alten Besitzers Lippowitz. Damit hat Italien zum ersten Male direkten Einfluß auf die österreichische Publizistik genommen. Das politische Interesse Italiens an Oesterreich, das sich in dieser Transaktion dokumentiert, erweckt hier großes Aufsehen.

dnb. **Paris**, 11. April. Nach einer „Havas"-Meldung aus Havanna haben die Behörden eine kommunistische Geheimversammlung ausheben lassen, in der über die Vorbereitung eines Aufstandes im Heer beraten worden sei; zahlreiche Verhaftungen seien vorgenommen worden.

dnb. **Paris**, 11. April. Ein in Nizza beheimateter französischer Kutter wurde im italienischen Hoheitsgewässer angehalten und von den italienischen Zollbeamten beschlagnahmt. An Bord wurde eine Ladung Dynamitpatronen gefunden. Der Schiffsbesitzer und die Besatzung wurden nach Ventimiglia ins Gefängnis eingeliefert.

# HANDEL UND SCHIFFAHRT

## Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

| | 11. 4. Geld | 11. 4. Brief |
|---|---|---|
| Newyork 1 Dollar | 5.90 | 6.05 |
| London 1 £ St. | 30.85 | 31.15 |
| Berlin 1 Reichsmark | 2.375 | 2.385 |
| Berlin Registermark | — | 1.77 |
| Zürich 1 Schw. Frcs. | 1.935 | 1.96 |
| Amsterdam 1 Hfl. | 4.04 | 4.06 |
| Prag 1 Kr. | 0.25 | 0.257 |
| Stockholm 1 Kr. | 1.59 | 1.62 |
| Mailand 1 Lire | 0.51 | 0.525 |
| Paris 1 Fr. | 0.394 | 0.397 |

## Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

| | Telegraphische Auszahlungen | | | |
|---|---|---|---|---|
| | 10. 4. G. | 10. 4. B. | 9. 4. G. | 9. 4. B. |
| Aegypten | 13,315 | 13,345 | 13,325 | 13,355 |
| Argentinien | 0,632 | 0,636 | 0,632 | 0,636 |
| Belgien | 58,61 | 58,73 | 58,50 | 58,62 |
| Brasilien | 0,214 | 0,216 | 0,214 | 0,216 |
| Bulgarien | 3,047 | 3,053 | 3,047 | 3,053 |
| Canada | 2,507 | 2,513 | 2,502 | 2,508 |
| Dänemark | 57,74 | 57,86 | 57,79 | 57,91 |
| Danzig | 81,60 | 81,76 | 81,62 | 81,78 |
| England | 12,935 | 12,965 | 12,945 | 12,975 |
| Estland | 68,43 | 68,57 | 68,43 | 68,57 |
| Finnland | 5,709 | 5,721 | 5,709 | 5,721 |
| Frankreich | 16,50 | 16,54 | 16,50 | 16,54 |
| Griechenland | 2,378 | 2,382 | 2,378 | 2,382 |
| Holland | 169,48 | 169,82 | 169,38 | 169,72 |
| Island | 58,49 | 58,61 | 58,54 | 58,66 |
| Italien | 21,50 | 21,57 | 21,53 | 21,57 |
| Japan | 0,762 | 0,764 | 0,761 | 0,763 |
| Jugoslawien | 5,664 | 5,676 | 5,664 | 5,676 |
| Lettland | 79,92 | 80,08 | 79,92 | 80,08 |
| Litauen | 41,86 | 41,94 | 41,86 | 41,94 |
| Norwegen | 64,98 | 65,12 | 64,98 | 65,12 |
| Oesterreich | 47,20 | 47,30 | 47,20 | 47,30 |
| Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty | 47,25 | 47,35 | 47,25 | 47,35 |
| Portugal | 11,78 | 11,80 | 11,78 | 11,80 |
| Rumänien | 2,488 | 2,492 | 2,488 | 2,492 |
| Schweden | 66,68 | 66,77 | 66,68 | 66,82 |
| Schweiz | 80,92 | 81,08 | 80,96 | 81,12 |
| Spanien | 34,24 | 34,30 | 34,91 | 34,97 |
| Tschechoslowakei | 10,38 | 10,40 | 10,38 | 10,40 |
| Türkei | 1,998 | 2,002 | 1,998 | 2,002 |
| Ungarn | — | — | — | — |
| Uruguay | 1,149 | 1,151 | 1,149 | 1,151 |
| Amerika | — | — | 2,502 | 2,508 |

**Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929** wurde am 10. April an der Berliner Börse mit 100 (am Vortage mit ) Reichsmark notiert.

**Berliner Noten** am 10. April. (Tel.) Noten: Zloty große 47,21 Geld, 47,39 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

## Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 10. April.

Die Zufuhren betrugen 25 inländische Waggons, darunter 3 Weizen, 11 Roggen, 5 Gerste, 2 Hafer, 4 Diverse, und einen ausländischen Waggon Wicken. Amtlich: Weizen unverändert, unter Durchschnitt 726—745 Gramm 17,25—18,25, Roggen unverändert, Durchschnitt 715 Gramm 15, unter Durchschnitt 690—715 Gramm 14,90—14,95 Mark; Gerste stetig, inländische Durchschnitt 15,40—15,60 Mark, Hafer fest, inländischer über Durchschnitt 14, Durchschnitt 13,80, inländische Wicken fein 12,50 Mark. (Alles waggonfrei Königsberg.)

## Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 10. April 1934

| | Bez. f. 50 kg Lebdgew |
|---|---|
| **Ochsen**, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere | 33—34 |
| b) ältere | — |
| Sonstige vollfleischige a) jüngere | 31—32 |
| b) ältere | 28—30 |
| Fleischige | 24—26 |
| Gering genährte | — |
| **Bullen**, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts | 30 |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 27—29 |
| Fleischige | 25—26 |
| Gering genährte | 21—24 |
| **Kühe**, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts | 25—27 |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 21—24 |
| Fleischige | 16—20 |
| Gering genährte | 11—15 |
| **Färsen**, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. | 32 |
| Vollfleischige | 28—30 |
| Fleischige | 25—27 |
| Gering genährte | 21—24 |
| **Fresser**, mäßig genährtes Jungvieh | 18—24 |
| **Kälber**, Doppellender bester Mast | — |
| Beste Mast- und Saugkälber | 57—60 |
| Mittlere Mast- und Saugkälber | 45—55 |
| Geringe Kälber | 33—42 |
| Geringere Saugkälber | 18—28 |
| **Schafe**, Stallmastlämmer | 43—44 |
| Weidemast | — |
| Jüngere Masthammel: a) Stallmast | a) 41-42 |
| b) Weidemast | b) — |
| Mittl. Mastlämmer und ält. Masthammel | 38—40 |
| Geringere Lämmer und Hammel | 30—37 |
| Mastschafe | 33—34 |
| Mittlere Schafe | 31—32 |
| Geringe Schafe | 21—30 |
| **Schweine**, fette über 300 Pfd. Lebendgew. | 50 |
| Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. | 38—49 |
| Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. | 36—38 |
| Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. | 33—36 |
| Fleisch. von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. | 30—32 |
| Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht | — |
| Sauen | 36—39 |

Auftrieb: Rinder 2049, darunter 491 Ochsen, Bullen 622, Kühe und Färsen 929, Kälber 3359, Schafe 4987, direkt zum Schlachthof —, Schweine 20486, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt —. Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern mittelmäßig, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen mittelmäßig.

## Wetterwarte

**Wettervoraussage** für Donnerstag, 12. April

Abflauende östliche Winde, wolkig, teils heiter, keine oder nur geringe Niederschläge, nachts leichter Frost, tagsüber Temperaturen um null Grad.

**Uebersicht der Witterung** von Mittwoch, 11. April

Auf der Rückseite des nach Rußland abziehenden Tiefs haben Kaltluftmassen im Laufe der Nacht Ostpreußen und das Memelgebiet überflutet.

**Temperaturen in Memel** am 11. April

6 Uhr: — 1,0, 8 Uhr: + 1,0, 10 Uhr: + 3,3

## Memeler Schiffsnachrichten

**Eingekommene Schiffe**

| Nr. | April | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Adressiert an |
|---|---|---|---|---|---|
| 210 | 9 | Baltrader SD. Magill | London | Stückgüter Zement | U. B. G. |

Pegelstand: 0,15. — Wind: ONO. 4. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie Herrn Pfarrer **Bläsner** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe unseres entschlafenen Sohnes Horst, sagen wir allen unsern innigsten Dank. **W. Romahn u. Frau**

# Konditorei Sommer

**Donnerstag, den 12. 4. 34**

## Letztes Wurstessen

Verlängerte Polizeistunde bis 3 Uhr

## Ordentliche Generalversammlung

**am 16. d. Mts., 20 Uhr im Schützenhause**

**Tagesordnung:**

1. Vorlage der Jahresrechnung und des Jahresberichts.
2. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes.
3. Neuwahlen lt. Statut
4. Voranschlag für das Geschäftsjahr 1934/35
5. Antrag eines Mitgliedes auf Statutenänderung
6. Verschiedenes

**Der Vorstand der Schützengilde**

## Bekanntmachung

Das von dem Vorstand der Sparkasse der Stadt Memel ausgestellte **Sparbuch Nr. 66455,** auf den Namen **Israel Gratwoll,** Memel, Roßgartenstraße 8 lautend, wird hiermit für ungültig erklärt.

Memel, den 9. April 1934 (5835

**Der Vorstand der Sparkasse der Stadt Memel**

## Hundesteuer

Die Hundesteuer für das Vierteljahr April/Juni 1934 ist am 15. d. Mts. fällig.

Wir fordern hiermit zur Zahlung an die Stadtkasse auf. Zugleich weisen wir darauf hin, daß jeder Zu- und Abgang von Hunden innerhalb 14 Tagen anzuzeigen ist (Rathaus, Zimmer 7).

Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafe bis zu 100.— Lit bestraft werden.

**Der Magistrat**
**Steuerverwaltung**

## Zwangsversteigerung

Am **Donnerstag, d. 12. d. Mts.** werde ich

1. um 9 Uhr vorm. auf dem Hofe **Gattow** Memel, **Libauer Str.,** anderweitig gepfändet und dort untergestellt
   1 Büfett, 1 Anrichte, 1 kl. Bücherschrank, 1 Sofa, 1 gr. Spiegel, 1 Chaiselongue, 1 Spazierwagen, 3 Klubsessel, 1 Bettgestell m. Matratze, 1 Nachttisch, 1 Tischchen
2. um 10 Uhr vorm. bei **Heicke,** Memel **Parkstraße 4** **1 Schreibmaschine**
3. um 11 Uhr vorm. bei **Schönemann,** Memel, **Bommelsvitte 120**
   1 Sofa, 1 Kommode

öffentl. meistbiet. geg. Barzahlung versteig.

**Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9

## Versteigerung!

**Donnerstag, d. 12. April, nachmitt. 1 Uhr, Alexanderstraße 28,** über:

**1 Büfett, 2 Kleiderschränke, 1 Plüschsofa, mehrere Tische, 12 Stühle, 2 gr. Spiegel, 1 Teppich** (2×3 Brüssler), 1 kl. Teppich, **1 Nähtisch, 2 Marmortische,** div. Bilder, 1 Aktenschrank, 1 Wäscheschränkchen, **Bettgestelle m. Matratzen, div. Betten, 3 Küchenschränke, Tische u. Stühle, 1 Gaskocher,** 1 Gasbrat'ofen, div. verschied. **Bücher,** 1 großen Posten **Porzellan-, Glas- und Wirtschaftssachen (alles gut erhalten).**

**M. Edelmann,** Auktionator, Friedr.-Wilh.-Str. 1

## Konkurs-Ausverkauf

Das zur **F. Pandolfi**'schen Konkursmasse gehörende Warenlager bestehend aus

**Manufakturwaren, Regenmänteln, Pullovern und Kurzwaren**

wird ab 12. April täglich von vorm. 9 Uhr im Geschäftslokal, Memel, **Steintorstraße Nr. 4.** ausverkauft.

Der Konkursverwalter
**Louis Bluhm**

## An Order

trafen mit **D. „Holland" von Antwerpen** ein:

S Memel 1/2—2 Fass Mineralöl 426 kg

Der Inhaber des Original-Konnossements wolle sich melden bei

**A. H. Schwedersky Nachf.**

Telefon Nr. 5 und 96 Börse

## Makulaturpapier

liefert **Memeler Dampfboot A.-G.**

---

Prima

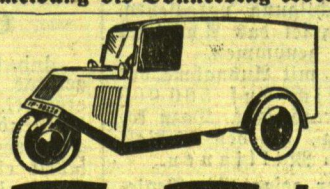
## Stückkalk

**ab Waggon besonders billig, sowie ab Lager** empfiehlt

**J. Schrolowitz**

**Telefon 1007**

**Anmeldung bis Donnerstag erbeten**



**Tempo-Front**

**Lieferwagen**

**Alleinverkauf**

**C. F. Schwerdter**

**Tel. 131** **Tel. 344**

## Stückkalk

**frisch eingetroffen**

**Gustav Kurschat**

**Neuer Markt 3, Telefon 60**

---

## Brennholz-Klötze

hat billig abzugeben. 1 Meter Lit 2.50

**Memeler Holzdrahtfabrik A.-G.**
**Janischker Straße 9/10** (5805

## Original Saatgerste „Bavaria"

hat noch abzugeben (5810

**An- und Verkaufsgesellschaft Raiffeisen m. b. H. Memel**

## Gut Spitzhut

**verpachtet größere**

## Ackerflächen

zur sofortigen Bestellung. (5798

**Oeffentlicher Dank**

**Kostenlos** teile ich gern brieflich jedem der an **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. **Frau Maria Haagen, Bad Reichenhall, Hallgrafenstraße A 541**

---

## Apollo-Lichtspiele

**Mittwoch und Donnerstag 5 und 8¼ Uhr**

**Letzte Volksvorstellungen**

**II. u. I. Pl. 1 Lit Sperrs. u. ob. 1.50 Lit Kind. 50 Ct. u. 1 Lit**

## Der Schimmelreiter

von Theodor Storm mit Marianne Hoppe, Math. Wiemann

**Beiprogramm / Ufawoche**

## Kammer-Lichtspiele

**Mittwoch und Donnerstag 5 und 8¼ Uhr**

**Letzte Volksvorstellungen**

**II. u. I. Pl. 1 Lit, Sperrs. u. ob. 1.50 Lit Kind. 50 Ct. u. 1 Lit**

## Der Doppelgänger

Von Edgar Wallace mit Georg Alexander, Camilla Horn, Gerda Maurus, Theo Lingen

**Beiprogramm**

---

**Junge Frau**

**sucht Stellung** vom 1. 5. i. trauen. Haush. Angeb. u. **9406** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (582.

---

Da wir vor der Ausreise stehen, suchen wir für unser treues ehrl.

## Mädchen

**eine Stelle** ab 1. Mai in einem christl. Haus. Angeb. u. **9408** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

---

## Capitol

**Ab Mittwoch 5½ u. 8½ Uhr**

**Der Olympia-Schwimmer Buster Grabbe**

in seinem **einzigartigen Großtorfilm** in Originalfassung

## „Kasoa — König der Tiere"

**Ein sensationeller, hochinteressanter Film aus dem Urwald, ein fesselndes Seitenstück zu „Tarzan" - - - aber inhaltlich wohl noch weit fesselnder!**

Aus der Handlung:

**Kind in der Löwengrube / Der König der Tiere / Ein Mensch im Käfig! / Gefangenschaft / Die Sensation des Zirkus: Der dressierte Raubtiermensch / Der Zirkus brennt / Panik bei Menschen und Tieren / Das rettende Mädel / Flucht / Liebe**

**Der romantische Film voll von abenteuerlichem Erleben** ist durchaus originell. Hervorragend ist die meisterhafte Regie und die gelungene Photographie, denen es geglückt ist, Tierszenen von **Löwen, Tigern, Elefanten** usw. in **geradezu großartiger Natürlichkeit** mit der Kamera festzuhalten. **Buster Grabbe** — mit seinem sportgestählten, wundervoll durchtrainierten Körper, der hier voll zur Geltung kommt, überrascht durch seine schauspielerische Leistung.

**Beiprogramm / Tonwoche**

**Donnerstag 2½ Uhr**
**Jugend- und Familienvorstellung**

**„Das Lied vom Glück"**

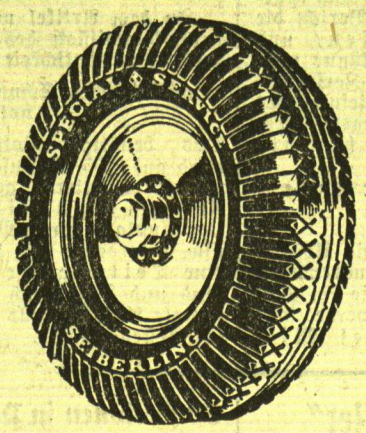
Herbert Ernst Groh, Paul Kemp, Jacob Tietke, Theo Lingen

**Beiprogramm**

**Erwachs.: unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit**
**Kinder: unt. 50 Ct., ob. 0.75 Ct.**

---

Wir empfehlen zur Saison




## Auto-Reifen-Schläuche

Fabrikate der **„Seiberling" Rubber Co. Akron Ohio, U. S. A.** **„RESINOTRUST" U. S. S. R.**

Generalvertreter für Litauen:

**„AUTO-TIRE" E. Petroschka & Co.**
Kaunas, Nemuno Gatve 18, Telef. 4243

**Verkaufsstelle für Memel und Memelgebiet:**

**J. Balkind,** Memel

Libauer Strasse 1a, Telefon 1469

---

## „Allen Gewalten zum Trotz - - -"

Pessimismus ist durchaus nicht angebracht. Es gibt im wirtschaftlichen Leben gute und schlechte Zeiten.

Selbstverständlich soll an Ausgaben gespart werden, auch an den Ausgaben für werbliche Zwecke. Man spare bei den unproduktiven, nicht bei den erprobten Werbemitteln.

Die Zeitungsanzeige hilft, schlechte Zeiten leichter zu überwinden; man benutze aber Zeitungen mit umfangreichem und kaufkräftigem Leserkreis.

---

**Rechtsgeschäfte** aller Art
**Privatsekretariat K. Rietenbach**
Wiesenquerstr. 18, I

**Milch**
jedes Quantum frei Memel v. sof. ges. Angeb. u. **9411** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Abort auszufahren**
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

### Verkäufe

**Motorrad**
Marke „Rudge" 500 ccm, 18 PS, fast neu, zu verkaufen.
**Fritz Bernitzki**
Wiesenstr. 11—12

Schmackhafte **Kartoffeln**
zu haben **Wiesenstraße 23** Wohnung 3.

### Kaufgesuche

1/4-Liter-Flaschen kauft laufend (5847
**P. Hoven**
Wiesenquerstraße 2c

Gut erhaltene **Schreibmaschine** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisang. unter **9391** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (5999

Gut erhaltene **Schreibmaschine** zu kaufen gesucht. Angeb. u. **9405** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Gebr. kl. Büfett** zu kaufen gesucht. Angeb. **nur** m. Preis unter **9394** an die Abfertigungsst. d. Bl.

### Grundstücksmarkt

**Stadtgrundstück**
von 50—80 000 Lit zu kauf. gesucht. Ang. u. **9395** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (5806

**Kl. Stadtgrundstück** zu kaufen gesucht. Angeb mit Preisang. unter **9401** an die Abfertigungsst. d. Bl.

### Stellen-Angebote

**Friseurgehilfen**
zur Aushilfe, evtl. für fest, von sofort gesucht.
**Max Schlichting**
Polangenstr. 28

Für Badeort gesucht:
**1 jüng. Kellner,** der litauisch spricht
**1 Jungwirtin**
**1 Mädchen**
**1 Hausmann** vom Lande.
Zu erfr. **Beitstr. 27**

Jüngerer, tüchtiger **Molkereigehilfe** als Buttermeier per sofort gesucht.
**Molkereigenossenschaft Memel** e. G. m. b. H.

**Arbeitsbursche** gesucht.
**Lauplchler & Treichler**
Libauer Straße 30

**Lehrfräulein**
für Kontorarbeit, das die Handelsschule besucht hat, sowie beide Landessprachen beherrscht, v. sof. gesucht. Angeb. u. **9409** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ja. besseres **Mädchen** mit Kochkenntn. für kl. Haush. vom 15. 4. oder 1. 5. 34 gesucht. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

**Aufwartung**
für paar Std. täglich gesucht (5752
**Baakenstraße 6**
Eing. Rippenstr., pt.

### Stellen-Gesuche

**Berufstät. Fräulein** das den Nachmittag frei hat sucht für einige Stunden täglich **im Büro** oder sonst passende Beschäftigung. Ang. unt. **9403** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

### Mietsgesuche

**Möbl. Zimmer** am Sandkrug vom 1. 5. bis 1. 9. von jung. Dame gesucht. Preisangebote unter **9396** an die Abfertigungsst. d. Bl. (5828

Herr sucht ein leeres oder wenig **möbl. Zimmer** Angeb. u. **9392** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Möbl. Zimmer** mit Kochgeleg. von jüd. Ehepaar gesucht. Angeb. u. **9404** a. d. Abfertigungsst. d. Bl

**Kleines einfach möbl. Zimmer** mit Kochgelegenheit auf Schmelz oder Bommelsvitte v. sof. oder 1. 5. gesucht. Ang. u. **9393** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Schlafstelle** als Mitbewohnerin von sofort gesucht. Angeb. u. **9407** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Größ. Laden** im Zentr. ab sof. od. später gesucht. Angebote u. **9402** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

---

## Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen- u. Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?" Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst und portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte, frankiert mit 15 Cent, mit genauer Adresse an: **PUHLMANN & Co., Berlin 140, Müggelstr. 25/25a.**

---

## Wer Landkundschaft besitzt oder sich erwerben will

inseriert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten

## Lietuwißka Ceitunga

Anzeigen-Annahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboots"

Uebersetzung ins Litauische kostenfrei

---

### Vermietungen

**Moderne 3- und 4-Zimmer-Wohn.** ab 1. Mai im Hause **Bahnhofstraße 8** zu vermieten.
**Eduard Krause**

**4-Zimmer-Wohn.** mit Gartenanteil sofort oder später zu vermieten **Wiesenquerstraße 16.**

**Wohnung** **Moltkestraße 3** zu vermieten. Zu erfragen von 2—4 Uhr Ing. **Pogoželskis** Bahnhofsplatz 4 Tel. Bahnhofzentr. 9

**Möbl. Zimmer** 2 kl. mit Bad, an bess. Herrn von sof. zu vermieten. 5814
**Wernicke**
Libauer Str. 44/45.

**2 sehr gut möbl. sep. Zimmer** mit Bad, auch an 2 Herren, evtl. mit voller Pension, zu vermieten. **Café Mokkastuben.**

**Stube und Kammer** zu vermieten **Schwanenstr. 29**

**10 Morgen Land** sofort zu verpachten Zu erfragen [5829 **Fuchsstr. 1,** im Lad.

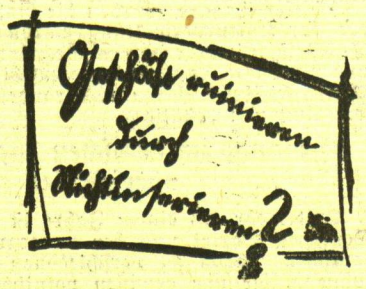
### Bekanntmachungen

**Der Termin** am 23. April 1934 zur Versteigerung der Grundstücke Karkelbeck 16, 276 und 279 sowie Bommels-Vitte 185 (Pleikies) findet nicht statt.

Memel, den 6. April 1934.
**Das Amtsgericht.**

### Heiraten

**Ausländerinnen** reiche, viele vermög. dtsche. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen
**Stabrey, Berlin** Stolpischestr. 48.





Maschinenbau
Elektrotechnik
Flugzeugbau
Automobilbau
Kunstmalerei
Chemotechnik
Betriebstechnik
INGENIEURSCHULE
Reichsangeg. Höh. Techn. Lehranstalt
ZWICKAU

Vereinigte Technische Lehranstalten **Mittweida** (Deutschland)
1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobiltechnik, Flugtechnik, Betriebswissenschaften
Programm kostenlos


## Wir vermitteln Anzeigen-Aufträge

für alle Blätter des In- und Auslandes

**zu Originalpreisen**

ohne Porto- oder sonstige Zuschläge

**Man spart**

bei unserer Inanspruchnahme Mühe, Zeit und Kosten

**F. W. Siebert**
**Memeler Dampfboot A-G**